

Was wahr ist in IHM und in euch



Mit freundlicher Genehmigung von Beröa-Verlag. Diese Betrachtung ist ebenfalls in der Monatszeitschrift „Halte fest“ erschienen (1963+1964). Die Jahrgänge 1958 bis 2002 sind auf einer CD erhältlich unter www.haltefest.com!

© 2021 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.311.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Johannes 1	5
1. Johannes 2	9
1. Johannes 3	21
1. Johannes 4	27
1. Johannes 5	39
2. Johannes	49
3. Johannes	54
Bibelstellenverzeichnis	58

Einleitung

Der Zweck des Briefes

Dieser Brief ist eine besonders wertvolle Hilfe, um den falschen Lehrern, den „vielen Antichristen“ der „letzten Stunde“ entgegenzutreten, mit denen es die Gläubigen der jetzigen Zeit zu tun haben. Das ist jedoch nicht sein eigentlicher Zweck.

Er beschreibt außerdem, was die Familie Gottes und die Familie des Teufels voneinander unterscheidet, eine Unterscheidung, die für uns von großer Wichtigkeit ist. Aber auch das ist nicht das Hauptthema dieses Briefes. Sein vornehmster Zweck ist folgender: Während uns im Johannes-Evangelium die Offenbarung des ewigen, göttlichen Lebens *in der Person Christi*, des fleischgewordenen Wortes, gezeigt wird, beschreibt der 1.Johannesbrief wie sich das ewige Leben in dem Christen kundgibt. Dabei nimmt der Schreiber zur Bezeichnung dieses Lebens immer wieder Bezug auf dessen Ursprung und vollkommene Offenbarung in Christo.

In diesem Brief geht es somit nicht um abstrakte, vom Alltagsleben losgelöste Begriffe; er ist im Gegenteil sehr praktisch. Er lehrt, *in uns* zwischen dem zu unterscheiden, was von der Natur Gottes und was vom Teufel ist. Er betrachtet den Gläubigen als einen Menschen, der das ewige Leben besitzt, aber gleichzeitig noch das Fleisch in sich hat. Er zieht zwischen diesen beiden Naturen eine so deutliche Trennungslinie, dass beim Lesen dieses Briefes und beim Sinnen über dessen Wahrheiten unser Gewissen notwendigerweise in Tätigkeit kommt und wir dazu geführt werden, unsere Gedanken und Wege täglich zu richten.

Der Zweck dieses Briefes ist also vorwiegend praktisch, und das haben wir in den heutigen Tagen ganz besonders nötig. Es genügt nicht, unsere Vorrechte, unsere Beziehungen zu Gott, das uns geschenkte Leben zu kennen und den Heiligen Geist, die Kraft dieses Lebens, zu besitzen. Wir müssen uns auch fragen: Steht unser persönliches Leben mit unseren Vorrechten im Einklang? Dieser Brief, der uns lehrt, ohne Rückhalt Selbstgericht zu üben, mit dem Fleische und der Welt keinerlei Kompromisse zu machen und unsere Blicke auf Den zu richten, der die Quelle unseres Lebens ist, dieser Brief ist eine ernste Ermahnung an unsere Herzen, der Verantwortung, die uns der Besitz dieses Lebens auferlegt, zu entsprechen.

1. Johannes 1

Das ewige Leben, und weshalb es uns gegeben ist.

Kapitel 1, Vers 1

Wir finden in der Bibel verschiedene Anfänge. Aus dem „Anfang“ in 1. Mose 1,1 sind die Himmel und die jetzige Erde hervorgegangen. Der „Anfang“ in Johannes 1,1 stellt die ewige Existenz und Unveränderlichkeit Dessen vor uns hin, der vor allem Geschaffenen „war“. Hier, im 1. Johannesbrief aber haben wir den „Anfang“ der Offenbarung der Ratschlüsse Gottes durch die Ankunft des Sohnes Gottes auf der Erde. Um die Gläubigen vor den neuen Lehren zu schützen, erinnerte sie Johannes an das „was von Anfang“ des Christentums in der unwandelbaren Gnade und Herrlichkeit der Person Dessen war, der sich auf der Erde zugleich als wahrhaftiger Gott und als wahrer Mensch offenbarte.

Das ewige Leben, das jetzt durch die Kraft des Wortes Gottes in dem Glaubenden hervorgebracht wird, hatten die Apostel damals in der Person eines auf der Erde wandelnden Menschen gesehen. Wie man das natürliche Leben in Adam wahrnehmen konnte, so können auch wir nun das göttliche Leben in Seiner ganzen Schönheit und Vollkommenheit in Christo sehen.

Vers 2

Das ewige Leben ist nicht nur ein Leben ohne Ende; es bringt uns auch in Beziehung mit dem ewigen Gott und macht uns fähig, Ihn zu erkennen und uns in Ihm zu erfreuen.

In der Person des „Wortes“, das Fleisch geworden, ist das ewige Leben, welches von Ewigkeit her, vor Grundlegung der Welt bestand und bei dem Vater war, nun herabgekommen und hienieden kundgetan worden. Johannes führt uns immer wieder zu dieser Tatsache zurück.

Die Ausdrücke „Leben“ und „ewiges Leben“, die sich in diesem Briefe abwechseln, sind gleichbedeutend.

Vers 3

Die Apostel und wir Gläubigen sind in den Besitz des ewigen Lebens gelangt, nicht nur, um in Beziehung zu Gott zu kommen, sondern auch um *Gemeinschaft*, ein Teil mit Ihm zu haben. Wir haben mit dem Vater Gemeinschaft der Gedanken, der Freude, des Wohlgefallens am Sohne, und mit dem Sohne am Vater. Wir haben auch Gemeinschaft mit den Aposteln, Anteil an dem, was sie gesehen und gehört hatten, so dass wir sagen können: Durch den Glauben haben auch wir das ewige Leben gesehen. Es ist beachtenswert, dass am Anfang des Briefes nicht erwähnt wird, auf welche Weise uns dieses Leben *mitgeteilt* worden ist. Die Erwähnung der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne setzt diese Tatsache zwar voraus, aber das Mittel, durch das uns auf Grund der Erlösung dieses Leben

geschenkt worden ist – der Glaube und die Wiedergeburt – wird erst später genannt (Kap. 5,13). Am Anfang des Briefes wird nur von dem in der Person Christi geoffenbarten Leben *an sich* gesprochen, und wie es sich nun in den Gläubigen zeigt.

Die ungeheuer wichtige Tatsache, dass den Gläubigen das ewige Leben gegeben ist, macht das Wesen des Christentums aus. In den beiden letzten Kapiteln dieses Briefes zeigt der Apostel, dass dieses Leben in uns nicht unabhängig oder getrennt vom Leben Christi bestehen kann. Es bleibt in Beziehung zu seiner Quelle, die ausschließlich in Christo ist. Mein kleiner Finger lebt. Haust du ihn ab, so wird er sterben, weil er von seiner Quelle abgeschnitten ist. Der Christ ist mit Christo verbunden und muss durch den Geist mit Ihm eins bleiben.

Die erste Auswirkung dieses Lebens bei dem, der es besitzt, ist die, dass er Gott zum Gegenstand hat (Kap. 1). Im zweiten Kapitel finden wir dann einen zweiten Punkt: Das Leben das uns gegeben ist, wird sich vor der Welt durch Früchte, durch praktische Verwirklichung, kundtun. Dieses Leben soll Früchte tragen, die die Welt sehen kann. Sie vermag meine Gemeinschaft mit Gott nicht wahrzunehmen, sondern nur deren Früchte, die im zweiten Kapitel einzeln aufgezählt werden.

Vers 4

Der Apostel teilt uns diese Dinge mit, auf dass unsere Freude völlig sei. Der Christ besitzt dasselbe Leben wie Christus. Das ewige Leben gibt ihm Gemeinschaft, und das Ergebnis davon ist völlige Freude. In Johannes 15,11 steht die völlige Freude mit *Gehorsam*, in Kapitel 16,24 mit der Abhängigkeit, in Kapitel 17,13 mit der *Sicherheit unserer Bewahrung* und hier in 1. Joh 1,4 mit der *Gemeinschaft* im Zusammenhang. Die Gemeinschaft verbindet die Christen miteinander und sondert die ganze Familie Gottes von der Welt ab (Vers 7). Ohne Zweifel werden wir die Fülle dieses Segens erst im Himmel schmecken. Aber schon jetzt haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesus Christus. Eine größere Segnung wird es selbst im Himmel nicht geben.

Unser Wandel muss mit der Heiligkeit Gottes übereinstimmen

Verse 5–6

Nachdem der Apostel von Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne gesprochen hat, muss er die Botschaft ausrichten, „dass Gott *Licht* ist und gar keine Finsternis in ihm ist.“

Damit wir in Gemeinschaft mit Gott leben können, muss der Zustand unserer Seelen in praktischer Übereinstimmung mit seinem Wesen sein. Der Apostel trat dadurch der völlig irrigen Meinung gewisser Christen entgegen, die da behaupteten, die Gegenwart Gottes genießen zu können, auch wenn der sittliche Zustand ihr nicht entsprach.

Unsere *Beziehung* zu Gott wird nicht zerstört, wenn wir uns schlecht betragen. Ich kann ein Kind haben, das mir Schande macht; wird es deshalb aufhören mein Kind zu sein? Der Wandel kann die Beziehung nicht abbrechen, wohl aber die *Gemeinschaft mit dem Herrn*, und dies in völligster Weise. Um den Strom der Gemeinschaft zu unterbrechen, genügt ein böser Gedanke, die Begierde einer Minute.

Im 6. Vers handelt es sich nicht nur um Menschen, die fern von Gott sind, sondern auch um Gläubige: Er sagt *wir*. [Der Apostel richtet sich in diesem Brief sowohl an wahre Christen als auch an bloße Bekenner, weil sich diese schon in jener Zeit zu vermischen begannen.] Johannes betrachtet die Dinge im Herzen des Christen und geht von da zu ihrer Quelle zurück. Wir besitzen das ewige Leben in Christo, von Anfang unseres Glaubenslebens an; die böse Natur aber haben wir von Geburt an in uns. Der Apostel lehrt mich, zwischen diesen beiden Naturen einen Unterschied zu machen, damit, wenn ich in meinem Herzen Finsternis entdecke, ich wisse, dass sie vom Teufel ist und ich mich davon absondere. Gleichzeitig macht er auch darauf aufmerksam, dass zwischen meinen *Worten* – „wenn wir sagen“ – und dem, was in meinem *Herzen* ist ein Unterschied bestehen kann; unser *Zustand* muss aber mit unserem *Bekenntnis* übereinstimmen.

Vers 7

„In dem Lichte wandeln“, ist der gesegnete, normale Zustand derer, die das Leben haben. Weil sie leben, wandeln sie darin, und zwar *inmitten* des Lichts, nicht nur *mit* dem Licht, so, wie man des Nachts mit einer Laterne wandert.

Welches sind die Folgen eines solchen Wandels?

1. Wir beurteilen dann alle Dinge wie Gott, mit Dem wir in dem Lichte Gemeinschaft haben;
2. Wir haben Gemeinschaft mit andern Gläubigen, welche dieselbe göttliche Natur, dasselbe Leben besitzen, in denen derselbe Geist wohnt und die in demselben Lichte wandeln.
3. Wir haben das *Bewusstsein* unserer vollkommenen Reinigung vor Gott durch das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes. Es geht hier um den Wert des Blutes an sich. Er hat uns dadurch von einer jeden unserer Sünden gewaschen, auch von den uns unbekannt. In dem Lichte wandelnd können wir uns freuen, dass wir vor Gott weißer sind als Schnee, so, wie Seine Augen und Sein Herz uns vor sich zu sehen wünschen.

Wir werden in diesem Vers in dem Zustand des neuen Menschen betrachtet, unter Ausschluss jedes anderen Zustandes. Es wird vorausgesetzt, dass alles, was diesem nicht entspricht, gründlich gerichtet ist. Aus diesem Vers lernen wir, wie der Gläubige gereinigt, aus Kapitel 2,1 dagegen, wie ihm vergeben werden kann.

Verse 8 u. 10

Heute wie damals kann man in der Christenheit die Behauptung hören: „Wir haben keine Sünde.“ Auf Grund unrichtiger Belehrung meinen viele, seit mehr oder weniger längerer Zeit, hienieden schon, die Vollkommenheit erreicht zu haben, einen Zustand, mit dem sie selbst befriedigt sind. Heute behaupten sie, vollkommen zu sein, und fallen vielleicht schon am nächsten Tag, ohne sich dies einzugestehen. Wer da sagt, keine Sünde – Wurzel und Frucht – zu haben, betrügt sich selbst, und die Wahrheit, das heißt, der mit der neuen Natur verbundene Gedanke Gottes, der die Dinge zeigt, wie sie sind, ist nicht in ihm. Im 10. Vers geht die Behauptung, „dass wir nicht gesündigt haben“, noch weiter. Hier macht man durch sein Verhalten Gott zum Lügner und verachtet Sein Wort, das uns vom Gegenteil überzeugt.

Der Christ kann von sich selbst nie sagen, er habe keine Sünde in sich und habe in sich selbst die Vollkommenheit erreicht. Bezüglich unserer Sünden erklärt Gott auf Grund des Werkes Christi, dass sie für Ihn nicht mehr existieren und Er sich ihrer nie mehr erinnern werde. Das ist unsere Stellung vor Gott. Aber in uns selbst ist es anders. In unserem Fleische wohnt der Wurzelstock der Sünde (vgl. Römer 7,17.18); und wenn wir nicht wachen, so wird er Gedanken- und Todsünden hervorbringen. Jakobus erklärt: „Wir alle straucheln oft“ (Kap. 3,2); er stellt die Tatsache fest; Johannes dagegen schreibt uns, damit wir nicht sündigen (Kap. 2,1).

Johannes möchte, dass wir nur mit Christo beschäftigt wären. Wir sollen nicht sagen: Ich habe keine Sünde, sollten aber auch nicht sündigen. Wir besitzen das ewige Leben und wandeln in dem Lichte, wie Er in dem Lichte ist, damit wir nicht sündigen. Sind wir in einem schlechten Seelenzustand, so kann es uns leicht begegnen, dass wir darin fortschreiten und dabei andere zu einer Heiligkeit ermahnen, die wir selber nicht verwirklichen. Ein solcher Zustand führt uns notwendigerweise unter die züchtigende Hand des Herrn. Jesus war ein Mensch der alles, was Er sagte, völlig verwirklichte. „Wer bist du?“ fragten die Juden, und Er antwortete ihnen: „Durchaus das, was ich auch zu euch rede“ (Joh 8,25). Durch Gnade besitzen wir dieselbe Kraft wie Er; aber wir sollten uns mit dem Masse, wie wir sie anwenden, nicht begnügen, sondern sie in der Weise in Anspruch nehmen, wie sie sich in Christo geoffenbart hat.

Vers 9

Vom Augenblick an, wo ich den Boden praktischer Heiligkeit verlasse, kann ich nicht mehr mit Gott in Gemeinschaft sein, und es ist dann unbedingt nötig, dass ich meine Sünde bekenne. Das ist das einzige Mittel zur Wiederherstellung.

Der Gläubige, dem es von Herzen darum zu tun ist, in die Gemeinschaft mit Gott zurückzukehren, wird in Übereinstimmung mit Ihm ein gründliches Selbstgericht ausüben und Ihm seine Verfehlungen mit Namen nennen. Gott aber ist uns gegenüber treu in Seinen Verheißungen und gerecht gegenüber Christo, hinsichtlich des vollbrachten Erlösungswerkes, so dass „er uns vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“.

Gott kann uns in Seiner Gnade unverzüglich wiederherstellen. Wenn aber die Unterbrechung lange ange dauert hat, ist oft ein tiefes Werk Seines Geistes erforderlich, damit der Strom der Gemeinschaft wieder ungehindert fließen kann.

1. Johannes 2

Vers 1

Der alte Apostel nennt die Heiligen hier voller Liebe: „Meine Kinder“. Er hat ihnen über Gemeinschaft mit dem Vater geschrieben, damit ihre Freude völlig sei (1,4). Dann hat er ihnen aber auch gezeigt, dass Gott Seinem Wesen nach Licht ist (1,5); sie sollten dessen eingedenk bleiben, *auf dass sie nicht sündigten* (2,1). Die Gläubigen sind Teilhaber des ewigen Lebens; sie müssen nicht mehr sündigen, nicht einmal mehr in Gedanken – selbst eine solche Sünde unterbräche ja die Gemeinschaft.

Aber „wenn jemand gesündigt hat“, das heißt, wenn der Fall eingetreten ist und es nicht mehr um die Frage geht, wie er vermieden werden kann, so haben wir einen Sachwalter bei dem Vater.

Er sagt hier: „Wenn jemand gesündigt hat“, und nicht: „Wenn jemand sündigen wird“. Der Apostel bezieht sich auf eine vollendete Tatsache und nicht sozusagen auf eine Vorsorge für die Zukunft; denn er hat ja ausdrücklich erwähnt: „Ich schreibe euch dieses, auf dass ihr nicht sündiget.“

Der Sachwalter vertritt uns und beschäftigt sich mit unserem Fall vor Gott. Er ist nicht ein Fürsprecher vor einem Richter, sondern „bei dem Vater“. Er befindet sich dort zugunsten derer, die in einer unauflöselichen Beziehung zum Vater stehen.

Dieser Sachwalter ist Jesus Christus, der Gerechte: Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat, ist in den Augen Gottes der Gerechte. Aus Kapitel 1,9 geht hervor, dass Gott gegenüber Christo gerecht ist, wenn Er uns vergibt, weil Christus eine vollkommene Erlösung zustande gebracht hat. Hier nun ist Er der Gerechte vor Gott.

Er ist die Sühnung für unsere Sünden. Da wird die Seite des Werkes am Kreuze erwähnt, durch die Gott völlig verherrlicht worden ist und die dem Sünder Zutritt zu Ihm verschafft hat. Das Opfer Christi hat Gott die Möglichkeit gegeben, gnädig zu sein. Es ist bemerkenswert, dass diese Seite des Kreuzes hier vor uns gestellt wird. Ja, Gott ist im Kreuze Christi verherrlicht worden, unabhängig davon, wie viele Seelen dadurch errettet werden.

Vers 2

„Er ist die Sühnung für unsere Sünden“. Der Unterschied zwischen der Sühnung und der Stellvertretung wird uns im Bilde der beiden Böcke des Versöhnungstages dargestellt (3. Mose 16): Der eine war für Jehova, der andere für das Volk. Es geht hier um Sühnung, die sich nicht nur auf die Juden oder auf uns, sondern auf die *ganze Welt* erstreckt. Das Werk Christi wird hier gemäß dem ganzen Anteil, den Gott daran nimmt, vor uns hingestellt.

In Johannes 13, wo uns geschildert wird, wie der Herr die Füße Seiner Jünger wusch, und auch in der Geschichte des Petrus, sind uns eindrückliche Bilder gegeben, um uns zu zeigen, wie Christus uns gegenüber handelt, wenn wir gesündigt haben. Bevor Petrus fiel, hatte Jesus schon für ihn gebetet, und als er Ihn verleugnete, blickte der Herr ihn an. Dieser Blick brachte bei dem Jünger tiefe Busse hervor. Am Tage der Auferstehung erschien der Herr vor allen anderen Brüdern dem Petrus (1. Kor 15,5). Später prüfte der Herr in Anwesenheit der Jünger das Herz des Petrus und stieg bis zur Wurzel des Bösen hinab – denn Petrus hatte gesagt: „Wenn sich alle an dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern“ (Mt 26,33) – um ihn wiederherzustellen und ihm Seine Schafe anzuvertrauen (Joh 21).

Der erste Teil des Briefes endigt bei Kapitel 2,2. Er zeigt uns zuerst, was das ewige Leben, das uns mitgeteilt wurde, an sich ist und wozu wir es empfangen haben: Zum Zwecke der Gemeinschaft und völligen Freude (Verse 1–4). Dann folgt eine Botschaft, um uns die Natur Gottes, mit der wir in Gemeinschaft sind, erkennen zu lassen und um uns zu zeigen, wie ein fehlbares Wesen daran teilhaben kann (Verse 3–10). Schließlich wird das Mittel erwähnt, das Gott anwendet, um die Gemeinschaft zwischen Ihm und uns aufrecht zu halten oder wiederherzustellen (2,1–2).

Das Leben offenbart sich durch seine Früchte (Kap. 2,3–12)

In diesem Briefe sind die Gegenstände häufig so ineinander verschlungen, dass es oft schwierig ist zu sagen, wo der eine endigt und der andere beginnt. Auch in dem Abschnitt, der uns jetzt beschäftigt, ist es so. Er zeigt uns, dass das ewige Leben, das wir besitzen, seitens der Welt nur an seinen Früchten erkannt werden und sich nur auf diese Weise zeigen kann. Im dritten Kapitel wird dieses Thema, von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, wieder aufgenommen.

Verse 3–6

Jesus Christus, der Fleisch gewordene Sohn Gottes, ist das ewige Leben in Person. Das Wesen des ewigen Lebens in uns muss daher Seinem Leben entsprechen: „Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat.“ Aus diesem Grunde sind die Erklärungen des Apostels hinsichtlich der sichtbaren Früchte dieses Lebens in uns so uneingeschränkt, so ohne jeden Abstrich.

Die „Gebote“ sind die im Worte niedergelegten Äußerungen des Willens Gottes, denen wir uns unterwerfen. Wie Christus hienieden durch *Gehorsam* und *Liebe* charakterisiert war, sollen auch wir es sein.

Die Art und Weise, wie das Leben in Christo hienieden zum Ausdruck gekommen ist, ist auch für uns bindend. In einem weiteren Sinne sind also auch die Äußerungen Seines Lebens für uns verpflichtende „Gebote“, denen wir zu gehorchen haben, auch wenn sie uns nicht in Form von Anweisungen und Ermahnungen gegeben sind. „Seine Gebote halten“ ist der alleinige Beweis, dass man Seine Weise zu denken, zu fühlen und zu handeln kennt, Man kennt Ihn so, weil man *Sein Leben besitzt*.

„Wandel“ (Vers 6) ist umfassender als „Gehorsam“ (Vers 3). Wandel ist das allgemeine Betragen. Er soll durch Gehorsam und Liebe, aber auch durch eine völlige *Abhängigkeit* gekennzeichnet sein. Das neunte Kapitel im vierten Buche Mose ist eine vorzügliche Illustration dieser Abhängigkeit

im Wandel. Erhob sich die Wolke, so brachen die Kinder Israel auf; stand sie still, so hielten auch sie an; verweilte sie, so lagerten sie sich (Verse 15–23). Diese Ausdrücke werden dort mehrmals wiederholt, um eindrücklich zu machen, was gewohnheitsmäßige Abhängigkeit vom Herrn ist. Die Bewegung oder die Ruhe der Wolke war das *Gebot* Gottes für Israel. „Die Kinder Israel warteten der Hut Jehovas“, das heißt, sie beobachteten das, was für Jehova zu beobachten war. So war es auch in vollkommener Weise bei Christus, dem wahren Israel, gegenüber Gott der Fall. Das Geheimnis unseres Wandels besteht in der Gegenwart des Herrn mit uns. Um die Abhängigkeit zu verwirklichen genügt es, unsere Augen auf Seine Person gerichtet zu halten, wie Israel, das seinen Wandel nach der Wolke richtete, dem sichtbaren Zeichen der persönlichen Gegenwart Jehovas unter Seinem Volke.

Außer dem Gehorsam und der Abhängigkeit ist auch das *Vertrauen* eines der unentbehrlichen Elemente unseres Wandels. Das ganze Leben Christi als Mensch auf dieser Erde ist in dem Wort zusammengefasst: „Auf dich vertraue ich.“ In den Psalmen werden wir unaufhörlich darauf hingewiesen, dass das Vertrauen ein Merkmal Seines Wandels und des Wandels der Treuen ist.

Wir sahen, dass, wenn wir das ewige Leben besitzen, es sich auch zeigen und durch gewisse Charakterzüge ausweisen muss. Wenn ich im Ungehorsam wandle, kann ich dann behaupten, das Leben zu besitzen? Bei dieser Selbstprüfung müssen alle die falschen Anmaßungen eines toten Bekenntnisses fallen. Daher begegnen wir in diesen Kapiteln so oft den Ausdrücken: „Wenn wir sagen“ oder „wer da sagt“. Im christlichen Leben muss *Wirklichkeit* sein; ohne praktische Wirklichkeit ist unser Christentum wertlos, es ist dann nicht die Offenbarung des ewigen Lebens. Wir leben dann das Leben des Fleisches und nichts anderes.

Johannes stellt absolute Grundsätze vor uns hin, jedoch nicht, damit wahre Kinder Gottes zu zweifeln beginnen, ob sie das ewige Leben besitzen; denn am Ende des Briefes sagt er: „Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr *wisset*, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes“ (5,13). Er will vielmehr uns alle dazu führen, dass wir in uns selbst zwischen der Frucht des ewigen Lebens und dem Leben des Fleisches unterscheiden lernen, indem wir zur Quelle zurückgehen. (Das Wort „wir wissen“ ist in allen Episteln der besondere Ausdruck für die christliche Gewissheit, In diesem kurzen Briefe kommt er 14 Mal vor.)

Zu diesem Zwecke haben wir das Wort Gottes nötig, weil wir uns unmöglich aus uns selbst beurteilen können, Der Apostel setzt keine *Vermischung* voraus; die göttliche Natur kann sich niemals mit der sündigen Natur in uns verbinden. Ohne das Wort wären wir geneigt, fortwährend die Möglichkeit einer solchen Vermischung vorauszusetzen und uns so über unseren wahren Zustand hinwegzutäuschen.

Es gibt einen Unterschied zwischen „seine Gebote halten“ (Vers 3) und „sein Wort halten“ (Vers 5). Die Gebote sind einzelne Willenskundgebungen Gottes, das Wort aber ist der Ausdruck aller Seiner Gedanken. Die Gebote sind einzelne Offenbarungen des ewigen Lebens, das Wort aber fasst alle Gebote zusammen. Sobald wir Sein Wort halten, bewahren wir die Ganzheit des göttlichen Lebens. Darum wird hinzugefügt: „In diesem ist wahrhaftig die *Liebe* Gottes *vollendet*.“

Vers 7

Im Gegensatz zu den Geboten (Vers 3) wird hier von *einem* Gebot geredet, das alle anderen übertrifft: *Die Liebe*. Es gibt andere Gebote wie Heiligkeit, Gerechtigkeit usw.; aber das hervorragende Gebot ist die Liebe; sie ist die Erfüllung des Gesetzes und fasst dessen Gebote alle zusammen (Röm 13,8–10).

Es gibt nur zwei Begriffe, die das eigentliche Wesen Gottes zum Ausdruck bringen: Er ist *Licht* und *Liebe*. Bei den andern Begriffen handelt es sich um Seine Eigenschaften. Es wird uns gesagt: Gott ist heilig, nicht aber: Gott ist Heiligkeit; Gott ist gerecht, nicht aber: Gott ist Gerechtigkeit.

Das „alte Gebot“ war von Anfang des Christentums an. Damit ist die Liebe in Christo gemeint, die volle Offenbarung des göttlichen Lebens in Ihm. Es gab nichts, was über das alte Gebot hinausging. Beim Kommen des Herrn in diese Welt begann die Offenbarung der Liebe. Im Augenblick, als das kleine Kind in der Krippe lag, war die Liebe Gottes da. Da war sie wie eine sich öffnende Blume. Am Kreuze aber erstrahlte sie in ihrer ganzen Fülle und Schönheit.

Die Empfänger des Briefes hatten im Anfang durch den Apostel das alte Gebot, das Wort Gottes gehört und dadurch die ganze Offenbarung dessen vernommen, was Gott in Christo war, der sagen konnte: Ich bin „durchaus das, was ich auch zu euch rede“ (Joh 8,25), das heißt der volle Ausdruck der Liebe.

Vers 8

Nachdem der Apostel von dem alten Gebot geschrieben hatte, schrieb er ihnen wiederum ein „neues Gebot“. Das ist kein Widerspruch zu Vers 7. Er hat zum alten Gebot nichts hinzuzufügen; das Neue daran besteht nur darin, dass die göttliche Natur, von der er spricht, auch uns mitgeteilt worden ist. Das Gebot ist in dem Sinne neu, dass auch wir jetzt das ewige Leben besitzen, das zuerst nur in Christo war, sich dann aber uns kundgetan und mitgeteilt hat.

Dieses „Wort“ (Vers 7) trägt unverzüglich Frucht. Sie besteht darin, einander zu lieben. Wir wissen es: Nichts kann mit dem Band der Liebe verglichen werden, denn sie ist die Natur Gottes selbst. Wenn wir uns in dieser Welt begegnen, so erkennen wir sehr bald dieses Unzerstörbare, das in unsere Herzen ausgegossen ist. Die Welt kennt solches nicht, ganz im Gegenteil; was diese charakterisiert, ist die Bezeichnung: „verhasst und einander hassend“.

Der Apostel fügt hinzu: „Was wahr ist in ihm und in euch“. Die Wahrheit der neuen Natur, die dem Wesen nach Liebe ist, ist in uns ebenso wirklich wie in Ihm. Wenn die Kinder Gottes jetzt das in Christo hienieden dargestellte Leben, das Licht ist, ebenfalls besitzen, so hat als Folge davon die Finsternis in der Welt, die diesem Leben entgegensteht, angefangen zu vergehen. Das wahrhaftige, himmlische Licht leuchtet schon durch die, welche das Leben und den Geist haben.

Verse 9–11

Hier sehen wir uns einer Behauptung gegenübergestellt. „Wer da sagt, dass er in dem Lichte sei und hasst seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt.“ Dieses Wort mag vor allem christliche Bekenner betreffen, aber wie richtet es auch uns! Wenn sich in unseren Herzen gegenüber unsern Brüdern

etwas anderes findet als Liebe – wahre Liebe kann nicht von der Wahrheit getrennt werden – wenn Feindschaft und Gefühle des Hasses vorhanden sind, so hat die Finsternis unsere „Augen verblindet“.

Ist die Liebe aufrichtig, so ist unser Weg im Licht. Das geht aus 1. Thessalonicher 3,12–13 hervor. Offenbart jemand Liebe, so ist kein Ärgernis in ihm; er gibt keinen Anlass zum Anstoß. Die wahre Liebe geht nicht ohne Licht voran: „Die Liebe freut sich mit der Wahrheit“.

Vers 12

Dieser 12. Vers: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen“ schließt den Gegenstand ab, den wir betrachtet haben. Er zeigt uns, dass sich dieser Brief an Kinder Gottes (und an Bekenner, die sich zu ihnen zählen) richtet; mit ihnen, nicht mit der Welt als solcher, hat es der Apostel zu tun. Das ist sehr wichtig, denn oft werden Stellen dieses Briefes, wie z. B. Kapitel 1,9, auf Unbekehrte angewandt. Dadurch ersetzt man aber den Glauben durch das Bekenntnis der Sünden und zerstört damit in den Seelen die wahre Erkenntnis des Evangeliums.

Beachten wir auch, dass diese Epistel sich nicht, wie man vielleicht meinen könnte, an besonders fortgeschrittene Christen richtet, sondern an jedes Kind Gottes, in welchem Grad des Wachstums es auch sei. Das Wort „Kinder“ umfasst alle Gläubigen. Man sagt oft, die erste Epistel des Johannes sei schwer zu verstehen, und dabei ist sie doch für solche geschrieben, die sich ganz einfach der Vergebung ihrer Sünden erfreuen, als einem der Ergebnisse des Werkes Christi, das die Seele zuerst erkennen lernt.

Die Familie Gottes (2,13–27)

Die Verse 13–27 dieses Kapitels bilden einen eingeschobenen Abschnitt; der nachfolgende 28. Vers schließt sich an den 12. Vers an. Diese Einschaltung ist sehr wichtig. Wenn sie nicht da wäre, könnte man meinen, es werde von allen „Kindern“ erwartet, dass sie auf derselben Stufe der Erkenntnis und der Darstellung des ewigen Lebens stehen.

Das geistliche Wachstum

In der Familie Gottes, die aus „Kindern“ besteht (Vers 12) unterscheidet der Apostel drei Klassen, in denen sich die Darstellung des Lebens, wie auch die ihnen entgegenstehenden Gefahren voneinander unterscheiden. Ein „Kindlein“ kann das Leben, das es besitzt, noch nicht in der Weise kundtun, wie ein „Vater“; es muss sich zuerst geistlich entwickeln, und diese Entwicklung soll sich bis zum Masse des vollen Wuchses der Fülle des Christus fortsetzen.

Das Leben muss genährt werden. Eine Pflanze, die nicht getränkt wird, verliert Blumen und Blätter und scheint tot zu sein; wird sie aber begossen, zeigt sie wieder Leben und Wachstum.

Es gibt Fälle, wo diese geistliche Entwicklung fehlt oder wo im Wachstum ein Stillstand eintritt, so dass solche Christen in geistlicher Hinsicht ihr Leben lang „Kindlein“ bleiben. In Hebräer 5, wo der Apostel von dem so hohen Gegenstand des Hohenpriestertums redet, fügt er bei: „Über diesen haben wir viel zu sagen, und was mit Worten schwer auszulegen ist, weil ihr im Hören träge geworden seid. Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr *wiederum*, dass man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche *geworden*, die der

Milch bedürfen und nicht der festen Speise“ (Verse 11.12). Bei ihnen war eine *rückläufige Bewegung* eingetreten. Man sieht diese Erscheinung auch in der Natur: Ein kleines Kind, das schon lange gehen konnte, kann durch längere Krankheit das Gehen wieder verlernen und muss nachher wieder von vorne anfangen.

Den Korinthern musste der Apostel schreiben: „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen, als zu Unmündigen in Christo. Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr vermochtet es noch nicht, aber ihr vermöget es auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich“ (1. Kor 3,1–3). Die Korinther waren bis dahin im Zustand von „Kindlein“ geblieben; der Apostel konnte ihnen nur Christum als gekreuzigt predigen, und nicht einen Christus in der Herrlichkeit, weil sie praktisch nicht verwirklichten, dass ihr alter Mensch mit Christo gekreuzigt worden war.

In 1. Petrus 2 liegt die Sache anders. Dort lesen wir: „Wie neugeborene Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, auf dass ihr durch dieselbe wachset zur Errettung“ (Vers 2). Hier handelt es sich nicht um einen Vorwurf, nicht um Stillstand im Wachstum, nicht um Rückschritt, sondern um den *normalen Zustand* aller Christen. Die Milch ist die einzige vollständige Nahrung, und in diesem Sinne ist das Wort Gottes die Milch, durch die der Christ allein bis zum Masse des vollen Wuchses der Fülle des Christus wachsen kann.

Wir wissen, dass wir dieses Maß hienieden nicht erreichen, aber wir sollen uns darin nie aufhalten lassen, bis wir es in der Herrlichkeit erlangen.

Wenn wir mit dem Herrn in der Herrlichkeit sind, werden wir etwas erreicht haben, das wir bis dahin nicht gekannt hatten: Wir werden *Ihm gleich* sein (1. Joh 3,2). Ich meine dabei nicht den Zwischenzustand der Seele nach dem Tode, der unvollkommen ist, sondern den Zustand, in den wir gelangen, wenn wir mit verherrlichten Leibern bei Ihm sind. Hienieden werden wir ihm nie gleich sein, aber wir können jetzt schon nach Seinem Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit *verwandelt* werden, von einem Widerschein der Vollkommenheit Christi zum andern (2. Kor 3,18). Das Ende dieser Verwandlung erreichen wir, wenn wir Ihm *gleich sein werden*, dann also, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist.

Die Väter (Verse 13.14)

Den Vätern sagt der Apostel: „Ich schreibe euch, Väter, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang ist.“ Sie erkennen Ihn in Seiner Offenbarung als das Fleisch gewordene Wort, wie Er im Anfang des Christentums als Mensch hienieden war. Sie haben den Herrn Jesus, der gekommen ist, um das ewige Leben zu offenbaren und mitzuteilen, zum Gegenstand. Sie erkennen Ihn, besitzen dasselbe Leben wie Er und sind fähig, dieses Leben in der Welt darzustellen. Diesem ist nichts hinzuzufügen. Unser ganzes Herz soll sich nach dieser Erkenntnis Christi ausstrecken, der in Seinem Wandel von Anfang an Gott und das ewige Leben geoffenbart hat. Wir lesen hier: „Der von Anfang *ist*“; das Zeitwort „sein“ ist der Ausdruck der Göttlichkeit: „Ich bin, der ich bin“ (2. Mose 3,14). Jedes Mal, wenn du aus dem Munde des Herrn dieses Wort „Ich bin“ vernimmst, begegnest du Gott.

Wenn Paulus schreibt: „Seid zusammen meine Nachahmer, wie ihr uns zum Vorbilde habt“ (Phil 3,17), so sagt er dies als „Vater“, als Vorbild eines Menschen, der nur Christum zum Gegenstand hat. – Auch

Johannes ist ein solches Beispiel. Er hat Den erkannt, der von Anfang ist. Damit ist vor allem die Vertrautheit mit Seiner Person gemeint. In dem Masse, wie die Christen zum Zustand von „Vätern“ heranreifen, werden sie ein schönes Beispiel von solchen, die hauptsächlich mit der Person Christi beschäftigt sind. In dieser Beziehung vereinfacht sich ihr Christentum mehr und mehr. Sie fühlen sich ganz besonders von den Evangelien und Psalmen angezogen: Die Evangelien beschreiben Christum in Seinem äußeren Leben der Heiligkeit, des Vertrauens, des Gehorsams, der Abhängigkeit, der Kraft, der Demut, der Hingabe und der Liebe, während die Psalmen von dem reden, was dabei in Seinem Herzen Gott gegenüber vor sich ging.

Die Erkenntnis der „Väter“ hinsichtlich der Person Christi erstreckt sich ohne Zweifel über das hinaus, was Er in dieser Welt gewesen ist, also auch auf Seine Stellung im Himmel, wie sie in den Briefen des Apostels Paulus beschrieben wird. Aber man darf diese Wahrheiten nicht in die Briefe des Johannes hineinragen. Dieser spricht von der Offenbarung Gottes und des ewigen Lebens *auf der Erde*. Es geht hier darum, das Fleisch gewordene Wort, das unter den Menschen wohnte, und das, was Er hienieden gewesen ist, zu erkennen, damit auch wir Seine Wesenszüge in zunehmendem Masse an den Tag legen.

Die Jünglinge

Die „Jünglinge“ haben zu kämpfen, um sich die Erkenntnis ihrer Vorrechte und Segnungen in Christo anzueignen und darin gegründet zu werden. Sie gleichen den Kindern Israels beim Einzug ins Land. Nachdem diese den Jordan überschritten hatten, mussten sie kämpfen, um das Land einzunehmen und die Macht Satans zu überwinden, der sich der Einnahme widersetzte. So wird auch hier den „Jünglingen“ zugerufen: „Ihr habt den Bösen überwunden.“

Weil die „Jünglinge“ neu im Kampfe sind, müssen sie sich besonders mit den verschiedenen Lehrfragen beschäftigen, wie sie in den Briefen behandelt werden. Die „Väter“ hingegen haben für sich selbst das Gebiet der Vorrechte und Segnungen schon eingenommen; sie haben mehr darüber zu wachen, dass ihnen dieser Besitz nicht entrissen werden kann, und was könnte sie besser dazu befähigen, als ein Leben der innigen Vertrautheit mit dem Herrn?

Der christliche Kampf hat zwei Seiten. Er besteht:

1. *in der Besitznahme der himmlischen Örter.*

Unser Kampf ist wider die geistlichen Mächte der Bosheit, die sich dort finden und uns den Eintritt in dieses gute Land, aus dem sie verjagt werden sollen, verwehren wollen.

2. *im Kampf zur Befreiung unserer Brüder.*

Wenn in unserem Herzen Liebe ist, werden wir suchen, unsere Brüder aus der Gebundenheit an die Welt und ihre Grundsätze zu befreien, ein Kampf, an dem sich nicht nur die „Väter“, sondern auch die „Jünglinge“ beteiligen sollen. Das war es, was Abraham seinem Bruder Lot gegenüber tat. Als er hörte, dass Lot gefangen weggeführt worden sei, rückte er mit seinen 318 Männern aus, um wider das Heer der Könige zu kämpfen und seinen Bruder zu befreien. – Die Befreiung einer Seele aus einem solchen Joch ist etwas überaus Kostbares; aber bei Vielen, die daran gewöhnt sind, geht der Wunsch, davon befreit zu werden, verloren. Ihr natürliches Herz führt sie immer wieder dorthin zurück; das Irdische und die Welt hat mehr Wert für sie, als Christus und die Freiheit. „Wir gedenken der Fische,

die wir in Ägypten umsonst aßen, der Gurken und der Melonen und des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; und nun ist unsere Seele dürre; gar nichts ist da. Nur auf das Man sehen unsere Augen“ (4. Mose 11,5.6). - Solche Christen weisen unsere Anstrengungen zu ihrer Befreiung mit dem Hinweis ab, dass für sie der christliche Kampf nur im Verkündigen des Evangeliums bestehe. Gewiss ist der Kampf des Evangeliums etwas unendlich Wichtiges und Gesegnetes (Phil 1,7.27.30), aber der Apostel kämpfte auch für die *Versammlung* (Kol 1,24.29; 2,1). – Viele haben nur einen schwachen Begriff von dem, was Evangelium überhaupt ist. Sie begrenzen es auf die Vergebung der Sünden, die den Heiden oder den völlig Ungläubigen verkündet wird. Paulus war bereit, den Brüdern in Rom (1,15) das Evangelium zu predigen, und sein Brief an jene Versammlung, worin sich die Belehrung bis zur Befreiung des Gläubigen in Christo, mit allen ihren Folgen, steigert, gibt uns einen Begriff vom ausgedehnten Inhalt seines Evangeliums. Nach Kolosser 1,5.23 gehört auch „die Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln“ dazu.

Den „Jünglingen“ sagt Johannes: Ihr seid stark. – Wie können wir diese Kraft verwirklichen? Paulus bekannte: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“. Gideon betrachtete sich als den Schwächsten in Manasse und als den Kleinsten im Hause seines Vaters. Aber der Engel sagte zu ihm: „Gehe hin in dieser deiner Kraft“, d. h. in der Kraft, die ihm das *Wort* des Engels gegeben hatte. Bevor er in den Kampf ging, war also sein „Ich“ beiseite gesetzt worden, eine wichtige Voraussetzung für den Sieg! Wir sehen hier die wahre Quelle der Kraft: Ihr seid stark, weil „das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.“ Was die „Jünglinge“ kennzeichnet, ist nicht nur die Erkenntnis des Wortes, sondern auch, dass es in ihnen bleibt.

Der Herr Jesus hat uns gezeigt, wie der christliche Kampf geführt werden soll. Als Er in der Wüste von Satan versucht wurde, antwortete Er ihm durch das Wort; damit hat Er den Starken gebunden.

Verse 15–17

Die große Gefahr für die „Jünglinge“ sind die Lüste, die Satan durch die Welt in ihnen weckt. Darum ermahnte der Apostel den jungen Timotheus: „Die jugendlichen Lüste aber fliehe.“

„Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist.“ Es gilt, den Bösen und die Welt in uns zu überwinden. Man kann den Sieg über die Welt als Ganzes davongetragen haben und nachher durch das versucht werden, was sie uns im Einzelnen wieder vor die Augen stellt.

Alles, was die Welt uns anbietet, besteht in Lüsten. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen: Die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens. Nur auf diesen drei Anfahrtsstrassen kann sich der Feind unserer Festung nahen. Lasst uns also aufmerksame Wachtposten aufstellen! Beim Fall des ersten Menschen stellte ihm Satan diese drei Dinge in einer einzigen verbotenen Frucht vor Augen (1. Mose 3,6), und auf diese drei Grundsätze hat Satan in der Folge das große System der Welt aufgebaut.

„Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“, weil er sich einem System zuneigt, das dem Vater völlig entgegengesetzt ist. Die Welt und der Vater, der Teufel und der Sohn, das Fleisch und der Geist sind einander entgegengesetzt.

„Die Welt vergeht und ihre Lust.“ Sie wird vollständig verschwinden und nichts wird davon übrig bleiben. Wir aber, die wir in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzt worden sind, gehören einer

anderen Welt an. „Wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“, bezieht sich zwar auf alle Christen, aber hier wendet sich der Apostel besonders an die „Jünglinge“, die sich Seinem Worte unterwerfen. Sie bleiben in Ewigkeit, wie das Wort selbst, auf das sie sich stützen.

Die Kindlein (Verse 18–19)

Den „Kindlein“ sagt der Apostel: „Kindlein, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist.“

Mit „Stunde“ ist eine Zeitperiode gemeint (Joh 5,25.28). Diese Worte wollen nicht sagen, dass wir beim letzten Augenblick der Weltgeschichte angelangt seien; aber wir befinden uns in der „letzten“ Zeitperiode, die durch die Ankunft des Antichristen, des Menschen der Sünde, gekennzeichnet ist, und sein Geist prägt sich jetzt schon in vielen Menschen aus. Im Johannes-Evangelium wird das Wort „kommen“ immer wieder in Verbindung mit dem Herrn gebraucht hier aber im Zusammenhang mit dem Menschen der Sünde, dem falschen Christus, der sich als der Messias darstellen wird (vgl. 2. Thes 2,9). – Das Antichristentum ist aus dem hervorgegangen, was am meisten Licht empfangen hat. Die falschen Lehrer haben in der Regel ihren Ursprung im Träger des Zeugnisses Gottes. So ist es auffallend, dass die antichristlichen Lehren hauptsächlich aus dem Protestantismus hervorgekommen sind und nicht aus dem Katholizismus, der trotz seines Aberglaubens und Götzendienstes heute noch in manchen Punkten die Lehre des Christus und Seiner Göttlichkeit unangefochten lässt.

Verse 20–21

Die Kindlein „wissen alles“. Das ist das Ergebnis der Salbung des Heiligen Geistes. Wie wir durch die *Versiegelung* mit dem Heiligen Geiste (Eph 1,13) die Gewissheit des Erbes haben und es im voraus genießen, als solche, die das Unterpand dafür besitzen – so haben wir durch die *Salbung* die Erkenntnis von allem. Das will nicht sagen, dass die „Kindlein“ tatsächlich und praktisch alles wissen, aber sie haben den Heiligen Geist als Quelle und Fülle der göttlichen Erkenntnis in sich, der sie über alles lehrt. Wir haben den Geist, der aus Gott ist, empfangen (Salbung), auf dass wir die Dinge (d. h. Sein Wort) kennen, die uns von Gott geschenkt sind (1. Kor 2,12).

Die Tatsache der Salbung ist für die „Kindlein“ von großer Bedeutung; denn für sie ist die Gefahr sehr groß: Wenn ein Antichrist auftritt und ihnen falsche Lehren gelehrt werden, was würde da aus ihnen werden, wenn sie nicht in sich selbst einen Lehrer besäßen, der sie die Lüge erkennen und verwerfen lehrt? Sie haben die Salbung von dem Heiligen; die Erkenntnis ist da und sie können dadurch in jedem Augenblick aus dem Worte der Wahrheit schöpfen. Diese Salbung bleibt in ihnen, und sie bedürfen nicht dass jemand sie belehre (Vers 27). Das ist der Sinn dieser Stelle; es handelt sich also nicht um eine schon empfangene Erkenntnis aller göttlichen Wahrheiten.

Man kann jeden Tag die Beobachtung machen, dass einfache Personen im allgemeinen das Böse besser unterscheiden als andere, die einen hohen Grad der Erkenntnis erreicht haben, und es ist für die „Kindlein“ eine große Ermunterung zu wissen, dass sie in den bösen Zeiten, durch die wir gehen und inmitten der Schlingen des Antichristentums sich dem Irrtum fernhalten können, weil sie die Salbung haben.

Jeder für sich hat diese Salbung, aber es ruht auch eine Salbung auf dem Ganzen. „Wie das köstliche Öl auf dem Haupte, das herabfließt auf den Bart, auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider“ (Ps 133,2) Die Heiligen sind wie der Saum des Kleides des Hohenpriesters. Es gibt eine Salbung, die alles, was das Zeugnis des Christus ausmacht, mit Christo verbindet.

Die Gläubigen werden hier als eine arme kleine Herde betrachtet, die von den verschiedensten Gefahren umgeben und unfähig sind, ihnen zu begegnen. Johannes blickt auf diese schwachen Schafe inmitten der Wölfe und sagt ihnen gleichsam: Fürchtet euch nicht; lasst euch nicht einreden, ihr seiet zu jung oder zu unwissend, um zu verstehen, oder ihr seiet unfähig, die Dinge zu ergründen, weshalb ihr dies anderen überlassen solltet, – Nein, die Führer können selber vom Weg abirren und werden dann auch die Schafe irreführen. Ihr „Kindlein“ habt die Salbung, und das Wort ist euch gegeben, damit ihr treu bleiben könnt. Wendet euch nur an das Wort; die bösen Geister, die sich Gott widersetzen, sind darin völlig entlarvt, so dass man sie leicht erkennen kann (Verse 22–23). Dieses Unterscheidungsvermögen ist an die Erkenntnis des Wortes Gottes gebunden: „Ich habe euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern weil ihr sie wisset, und dass keine Lüge aus der Wahrheit ist“ (Vers 21).

Verse 22–23

„Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der da leugnet, dass Jesus der Christus ist?“ Das zeigt den jüdischen Charakter des Antichristen: Dieser „kommende“ Mensch wird Den, der „gekommen“ ist, zu beseitigen suchen, um sich an Dessen Platz zu setzen! Der Antichrist wird sich anmaßen, den Dienst Christi neu zu beginnen. Aber er begnügt sich nicht damit, Christum zu verwerfen und sich selbst als den Messias darzustellen; er leugnet auch den Vater und den Sohn. Am Anfang des vierten Kapitels kommt der Apostel in besonderer Weise auf den *Geist* des Antichristen zurück: „Viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. ... Jeder Geist, der nicht Jesum Christum *im Fleische gekommen* bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der Geist des Antichrists“ (Verse 1 und 3). Zu leugnen, dass Jesus Christus im Fleische gekommen ist, geht viel weiter, als die Leugnung, dass Er der Christus ist. Es gibt nur eine einzige Person, von der man sagen kann, dass sie *im Fleische gekommen* ist, und das ist Gott. Wir hingegen sind aus dem Fleische geboren; das Fleisch war unsere Natur und unsere Persönlichkeit. Aber der Antichrist leugnet das fleischgewordene Wort und auch, dass Gott in der Person Christi auf die Erde gekommen ist. Er sagt gewissermaßen: „Jener war ein falscher Messias; ich bin der wahre Christus, ich bin es, der Gott ist“, und er wird sich anbeten lassen.

Solcher Art ist die schreckliche Entwicklung, die das Böse einschlagen wird, und wir sehen schon heute in einem großen Teil der protestantischen Christenheit ihre bösen Vorläufer. Gehen heute nicht viele schon so weit, dass sie in irgendeiner Form die Göttlichkeit Christi antasten? Wohl behauptet dieses so genannte Christentum, Christum zu verehren, aber wenn es leugnet, dass in dieser Person Gott im Fleische gekommen ist, ist seine Behauptung eine Lüge.

Wer dieses Gift eingesogen hat, verlässt den Boden des Heils: „Wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes“ (Joh 3,18).

Im vierten Kapitel wird noch ein zweites Merkmal des Antichristentums genannt: „Wer Gott kennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht“ (4,6). Mit diesem „uns“ sind die Apostel, die Träger des Wortes, gemeint, die die Offenbarungen, durch die das Wort vervollständigt worden ist, empfangen

haben. Um den Antichrist einzuführen, hat Satan angefangen, das durch die Apostel mitgeteilte Wort zu untergraben. Auf diese Weise werden die Seelen dem Bösen gegenüber wehrlos. Raubt man ihnen das Wort, so entzieht man ihnen die Wahrheit; denn es steht geschrieben: „Dein Wort ist Wahrheit.“ Wenn ein „Kindlein“ das Wort nicht mehr hat, so hat es nichts; und wenn ein Geist sich nicht auf das Wort Gottes stützt, ist es ein Geist des Irrtums (4,6).

Vers 24

Der Apostel fügt hinzu: „Ihr, was ihr von Anfang gehört habt, bleibe in euch.“ Er sagt nicht: „Was ihr heute gehört habt.“ Das ist für alle Christen eine äußerst wichtige Ermahnung. Er redet zu diesen „Kindlein“ nicht wie zu den Vätern. Für sie handelt es sich nicht darum, Den zu erkennen, der von Anfang ist, sondern darum, *auf Ihn zu hören*. Für sie geht es um Sein Wort. Was ihnen die Apostel, die von Anfang an mit dem Herrn gewesen waren, übermittelt hatten, das sollten sie bewahren. Dieses Wort aber war die Offenbarung des Vaters über Seinen Sohn; das Festhalten daran bewahrte sie vor dem Antichristen; so blieben sie in dem Sohne und in dem Vater. Eine Seele, die in Einfalt dem Herrn und Seinem Wort anhängt, ist vor jeder Gefahr geschützt.

Verse 25–27

Weshalb fügt Johannes hier die Worte hinzu: „Und dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat: Das ewige Leben“? Sein Wort hören, in dem Sohne und in dem Vater bleiben, das ewige Leben haben – das alles gehört zusammen. Es war wichtig, diesen Kindlein zu zeigen, dass sie das ewige Leben in demselben Masse besaßen, wie die übrigen Glieder der Familie Gottes. Das ewige Leben ist eine der so überaus großen und kostbaren Verheißungen, die uns gegeben worden sind, auf dass wir durch diese Teilhaber der göttlichen Natur würden (2. Pet 1,4). Diese Verheißungen umfassen das Leben, die Vergebung, die Gabe des Heiligen Geistes, die Gerechtigkeit, das Erbe, die Herrlichkeit. Im Neuen Testament (siehe z. B. auch Heb 11,13 und die soeben angeführte Stelle in 2. Pet 1) ist sehr oft die Verheißung selbst das, was verheißen ist.

Das ewige Leben wird nicht immer als eine gegenwärtige Sache betrachtet; manchmal wird davon gesprochen als von einer künftigen Offenbarung dessen, was wir sein werden. So ist es in den Schriften des Paulus und des Judas. (Vgl. Römer 6,22; Judas 21). Johannes aber sagt uns, dass wir das ewige Leben *haben*, und dass dieses Leben in dem Sohne ist. Dieses Leben bringt uns in Beziehung zu Gott und gibt uns die Möglichkeit, in dieser Welt zu wandeln, wie Christus selbst gewandelt hat.

Diese großen Dinge zu kennen, ist nicht alles. Wir sind auch berufen, in Ihm zu bleiben. „Bleiben“ ist die praktische Verwirklichung der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne. Wir gleichen der Rebe, die am Weinstock bleiben muss, um die ganze eigene Substanz aus Ihm zu ziehen; nur wenn sie am Weinstock bleibt, wird der Saft durch sie fließen.

Schließlich ist zu beachten, dass diese Kindlein trotz ihrer Schwachheit sehr reich sind. Sie haben den Vater (Vers 13), den Sohn (Vers 23), den Heiligen Geist (Vers 20), das Wort (Vers 21 und 24), die Wahrheit (Vers 27) und das ewige Leben (Vers 25). Sie besitzen diese Dinge und brauchen nur entsprechend der empfangenen Belehrung in Ihm zu bleiben.

Vers 28

Der Gegenstand der verschiedenartigen Kundgebung des ewigen Lebens in der Familie Gottes ist mit dem 27. Vers abgeschlossen. Der 28. Vers bezieht sich wieder auf den 12. Vers. Der Apostel rechnet damit, dass die „Kindlein“ in Ihm bleiben würden (Vers 27). Hier aber ermahnt er die „Kinder“, also alle, deren Sünden durch den Namen Christi vergeben sind, in ihm zu bleiben. Zu welchem Zweck? Auf dass *wir*, die Apostel, die für euch arbeiteten und euch *verkündigten*, was wir gesehen und gehört haben, die Frucht unserer Arbeit nicht verlieren. Das ist eine Ermahnung, welche die Christen oft vergessen. Man denkt im Allgemeinen wenig an den Verlust, den die Diener, die für den Herrn gearbeitet haben, durch unsere Untreue erleiden können. Wenn die Seelen, die sie zu Ihm geführt haben, untreu wandeln, so ist die Frucht ihrer Arbeit verloren. Auch diesen Beweggrund sollten die Gläubigen in ihrem Wandel in Betracht ziehen. Man findet diesen selben Gedanken auch im 8. Vers des 2. Johannesbriefes: „Sehet auf euch selbst, auf dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“

1. Johannes 3

Christus ist die vollkommene Darstellung des ewigen Lebens (Kap. 2,29–3,24)

Das dritte Kapitel bildet den Mittelpunkt dieses Briefes. Im ersten Kapitel finden wir die *Gemeinschaft* als Ergebnis des ewigen Lebens; im zweiten die *Früchte dieses Lebens* und seine verschiedenartige Kundgebung in der Familie Gottes; das dritte zeigt uns nun, dass das ewige Leben, das wir besitzen, seine *vollkommene Darstellung* in Christo hat. Dieses Leben in Christo stellt die, welche behaupten, das ewige Leben zu besitzen, auf die Probe. Ihn betrachtend lernen wir, die Lebensäußerungen, die in Christo zu sehen sind, von denen, die nicht in Ihm zu finden sind, deutlich zu unterscheiden und zu trennen.

Auch das Fleisch kann im Christen Früchte hervorbringen; und oft besteht in seinem Leben eine solche Vermischung, dass er nicht klar zu unterscheiden vermag, was von der eigenen und was von der göttlichen Natur ist. Dazu muss er bis zur Quelle dieser Früchte zurückgehen. Sie sind entweder aus Christo oder aber aus dem Teufel. Da wir das ewige Leben und die Natur Gottes besitzen, sind wir völlig in der Lage, die Früchte der alten Natur als satanische Auswüchse zurückzuweisen.

Der Apostel redet von den Früchten des ewigen Lebens in uns, in ihrer täglichen Darstellung.

Das dritte Kapitel ist sehr praktisch. Es reiht die ganze Kundgebung unseres christlichen Lebens in zwei große Kategorien ein: Die *Gerechtigkeit* und die *Liebe*.

Unter Gerechtigkeit ist hier die *praktische Gerechtigkeit* gemeint. Der Christ besitzt ein Leben, in welchem die Gerechtigkeit, d. h. das, was dem Willen Gottes entspricht, *getan* wird: „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist“ (Vers 7). An einer einzigen Frucht schon erkennt man den Baum, sowohl den guten, als auch den faulen. Jemand hatte ein Stück Land mit Edelkastanienbäumen an einen unehrlichen Pächter verpachtet. Als dieser die Abrechnung vorlegte, ließ er eine Anzahl Bäume unberücksichtigt. Zur Rede gestellt, behauptete er, es seien Wildlinge. „Lasst uns die Sache prüfen!“ antwortete der Besitzer. Am Orte angelangt, las er eine Kastanie auf, die von einem der betreffenden Bäume herab gefallen war. Sie war sehr gut. Der Edelkastanienbaum bewies durch seine Frucht, was er war. Ein Bild dafür, was es heißt, „die Gerechtigkeit tun“.

Praktische Gerechtigkeit ist nichts anderes als ein Wandel nach dem Willen Gottes, in Absonderung von der Sünde.

Kap. 2,29

Ich kann nur die vollkommene Natur Christi zum Maßstab meines Wandels in dieser Welt machen. Ich weis, dass Er gerecht ist; jeder, der die Gerechtigkeit tut – also vom Bösen in dieser Welt abgesondert wandelt – ist aus Ihm geboren. Um dieses zu verwirklichen, ist Christus mein Anschauungsunterricht. In Ihm finde ich die volle Darstellung eines vollkommenen Lebens praktischer Gerechtigkeit. Dieses Leben zeigt sich nicht in großen, außerordentlichen Dingen, sondern im *täglichen Verhalten*.

Kap. 3,1

Der 29. Vers des vorigen Kapitels redete von Gerechtigkeit; dieser Vers aber von Liebe. „Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen!“ Viele meinen, dieser Satz bedeute: „Sehet, welche Liebe der Vater zu uns hat, dass Er uns Seine Kinder heißt!“ Aber das ist nicht der Sinn dieser Stelle. Der Vater hat uns diese Liebe *als eine Gabe* geschenkt; Er hat sie in uns gelegt; und weil wir sie besitzen, werden wir Gottes Kinder genannt. Wir besitzen die Natur Gottes und können daher ihr Wesen kundtun. Der Vater hat uns Seine Natur, die Liebe ist, gegeben; folglich haben wir ein Recht auf diese Beziehung zu Ihm.

Deswegen kann uns die Welt unmöglich erkennen, weil sie ja auch den Gott der Liebe selbst, der sich in Christo geoffenbart hat, nicht erkennt. Wie könnte die Welt die Liebe kennen, sie, die unter der Herrschaft des Teufels ist? Jemand hat gesagt: „Satan weis vieles, das wir nicht wissen; aber etwas erkennen wir, das ihm völlig unbekannt ist: die Liebe.“

Vers 2

Wenn sich im 29. Vers das Aus-Gott-Geboren-Sein durch „Gerechtigkeit-Tun“ erweisen muss, so haben wir hier die auf Christo gegründete *Gewissheit* der Gotteskindschaft: „Geliebte, jetzt *sind wir* Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; *wir wissen*, dass, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden.“ Wir haben eine volle Gewissheit für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In der Vergangenheit: „*Ihr wisset*, dass er geoffenbart worden ist, auf dass er unsere Sünden wegnehme“ (Vers 5). In der Gegenwart: „*Jetzt sind wir* Kinder Gottes“ (Vers 2), In der Zukunft: „*Wir wissen*, dass, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (Vers 2).

Erst dann, wenn wir verherrlichte Leiber haben, vermögen wir Ihn zu sehen, wie Er ist. Im Zustand der Heimgegangenen, deren Seele vom Leibe getrennt ist, kann man nicht sagen, man sehe Christum, wie Er ist. Denn sie sind Ihm ja noch nicht gleichförmig gemacht.

Vers 3

Diese Gewissheit im Blick auf die Zukunft bildet unsere Hoffnung, und diese Hoffnung hat ein gegenwärtiges Ergebnis: „Jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist“. Es heißt nicht: „Ist rein, wie er rein ist“. Aber das Ergebnis dieser Hoffnung ist durchaus praktisch. Die Reinigung des Christen richtet sich nach der Reinheit Christi, so, wie der Glaube sie erfasst; es

ist ein allmählich zunehmender Prozess. Der Christ soll von Reinigung zu Reinigung wandeln, indem er seine Augen auf die vollkommene Reinheit Christi gerichtet hält, die er dann erreicht, wenn er bei Ihm in der Herrlichkeit anlangt.

Das „Offenbar-Werden“ im Johannesbrief ist ein öffentliches Kundwerden, und im Blick darauf reinige ich mich. Wenn ein Königshaus sich dem Volke zeigt, so werden auch die Kinder des Königs mit aller Sorgfalt gekleidet, damit ihr Erscheinen dem feierlichen Augenblick entspreche.

Vers 4

Der Sinn des Wortes *Gesetzlosigkeit* ist: „ein Wandel ohne Gesetz“. Der Gesetzlose unterwirft sich keiner Vorschrift, die ihm *von außen her* auferlegt wird; die einzige Lebensregel, die er anerkennt, ist die, welche er sich selbst aufstellt. *Eigenwille* ist daher der dem Begriff Gesetzlosigkeit entsprechende Ausdruck. Wenn ich erkannt habe, dass der Eigenwille das Wesen der Gesetzlosigkeit ist, werde ich in meinem eigenen Leben eine Menge Dinge verurteilen, die ich bis dahin nicht für Sünde hielt. Der Eigenwille ist es, der Adam zum Verderben wurde, als die Versuchung an ihn herantrat; in treuer Abhängigkeit von Gott wäre er nicht gefallen.

Verse 5 und 6

Christus wird offenbar werden (vergleiche Vers 2), nachdem Er hier auf der Erde schon ein erstes Mal geoffenbart worden ist, „auf dass er unsere Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in ihm.“ Der Heilige Geist führt uns immer wieder zu Christo, zu der Quelle zurück. Können wir die Sünde tun, wenn Er unsere Sünden hinweg getan hat? Wie klar ist doch das Wort! Unser Platz ist, in Ihm, der ohne Sünde ist, zu bleiben. Dann werden wir nicht sündigen.

„Jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen, noch ihn erkannt.“ Wie richtet uns dieses Wort! Wenn der Gläubige sündigt, so hat er den Herrn dabei weder gesehen, noch erkannt. Beachten wir, Er sagt nicht: „Jeder, der in der Sünde lebt.“ Das widerlegt den Gedanken derer, die da meinen, diese Verse bezögen sich nicht auf Gläubige, sondern auf Unbekehrte, die „in der Sünde leben.“

Verse 7–8

„Kinder, dass niemand euch verführe! Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel.“ Die Ausdrucksweise wird immer unbedingter. In Kapitel 2,29 lasen wir: „Erkennt, dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist“, und im 4. Vers unseres Kapitels: „Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit“.

„Der Teufel sündigt von Anfang“. Wie es ein göttliches „von Anfang“ gibt, so gibt es auch ein teuflisches „von Anfang“. Der Anfang des Teufels, der sich in Hochmut wider Gott erhob, war Sünde, und sobald er sich auf der Erde offenbarte, hatte dies Sünde zur Folge: die Gesetzlosigkeit Adams, den Hass Kains, usw. Der Anfang Christi hingegen ist Gerechtigkeit und Liebe. „Hierzu ist der Sohn Gottes geoffenbart worden, auf dass er die Werke des Teufels vernichte.“ Als Christus auf die Erde kam, hatte Seine Offenbarung zwei Beweggründe. Sie geschah erstens, um unsere Sünden wegzunehmen (Vers 5) und zweitens, um die Werke des Teufels zu vernichten (Vers 8). Das will nicht sagen, die Werke des Teufels seien schon vernichtet, oder die Sünde sei schon aus der Welt weggenommen.

Aber die Grundlage dafür ist in Seiner Offenbarung und durch das Werk am Kreuze gelegt. Das ist der Sinn jener Worte: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt *wegnimmt*“ und: „Er ist ... geoffenbart worden zur *Abschaffung* der Sünde durch sein Opfer“ (Joh 1,29; Heb 9,26). Die Kinder Gottes besitzen schon den vollen Nutzen dieses Werkes; ihre Sünden sind weggetan und der Teufel ist ein besiegter Feind; sie sind in Christo eine neue Schöpfung, in der alles neu gemacht ist; sie sind in dem Leibe Seines Fleisches versöhnt; aber die Versöhnung *aller Dinge* ist noch nicht erfolgt, und das endgültige „es ist geschehen“ der neuen Schöpfung ist noch nicht ausgesprochen (Off 21,5–6).

Vers 9

Jeder, der aus Gott geboren ist tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ Hier ist unter „Same“ nicht, wie in andern Stellen, das Wort Gottes gemeint, sondern das, was es in uns hervorgebracht hat: Die Natur Gottes, das ewige Leben, das in uns bleibt.

Das Wort lässt uns die Früchte der bösen Natur erkennen, damit wir sie in der Kraft eines neuen Lebens überwinden. Wir können den alten Menschen nicht zum Tode bringen, da er ja schon mit Christo gekreuzigt worden ist, aber wir können unsere Glieder töten, die auf der Erde sind, wie: „Hurerei, Unreinigkeit“ usw. (vgl. Kol 3,5). Das große Ziel dieser Epistel ist: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf dass ihr nicht sündigt“ (2,1).

Johannes stellt die unbedingte Trennung der beiden Naturen fest und fragt gewissermaßen: Und nun, könnt ihr nach dieser alten Natur leben? Nein, „jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde“. Er betrachtet uns losgelöst vom alten Zustand. Wir haben die neue Natur und können aus ihr unmöglich die Früchte der alten Natur hervorbringen. Christus sündigt nicht; Sein Leben in uns kann nicht sündigen. Wer in Ihm bleibt, sündigt nicht.

Wenn unser Gewissen durch die Gewohnheit der Gemeinschaft mit dem Herrn zartfühlend geworden ist, werden wir, sobald diese Gemeinschaft getrübt ist, uns beeilen, die Sache vor Gott zu bringen, damit unsere Seelen wiederhergestellt werden. Unsere *Kindesbeziehung* zu Gott kann nicht zerstört werden, aber das geringste Böse unterbricht die *Gemeinschaft* mit Ihm. Man gewöhnt sich leicht an diesen Verlust, wenn die Gemeinschaft nicht der gewohnte Zustand der Seele ist. Man vegetiert dann mehr oder weniger gleichgültig dahin; das Herz ist trocken, man hat wenig Freude und gewöhnt sich daran; die Sorgen des Lebens bemächtigen sich der Seele; man verhärtet sich. Der Apostel möchte, dass die Gemeinschaft ununterbrochen sei; deshalb sagt er: „Und nun, Kinder, bleibet in ihm“ (Kap. 2,28). Falls die Kinder Gottes sie verloren haben, will Er, dass sie die Gemeinschaft durch das Bekenntnis ihrer Sünden unverzüglich wieder finden (1,9).

Verse 10–12

Jetzt geht Johannes zur *Liebe* über, indem er sie mit der Gerechtigkeit verbindet: „Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.“ So, wie die Liebe mit der Gerechtigkeit verbunden ist, so ist der Hass unlösbar mit der Ungerechtigkeit vereinigt. Ja, noch weit mehr: Die Gerechtigkeit ruft den Hass der Menschen hervor. Abel und Christus sind Beispiele hierfür (Vers 12).

In den Versen 10–12 spricht er nicht mehr von zwei Naturen im Gläubigen, sondern von zwei *Familien* in der Welt: Die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Die Liebe Gottes in uns wird sich durch die Liebe *zu den Brüdern* zeigen. So begegnet man auf Schritt und Tritt dem höchst praktischen Ziel dieser Epistel.

„Denn dies ist die *Botschaft*, die ihr von Anfang gehört habt) dass wir einander lieben sollen“ (Vers 11). Es gibt zwei Botschaften in dieser Epistel. Die erste: Gott ist Licht (Kapitel 1,5) und hier die zweite.

Vers 13

Die Natur des Gottes der Liebe in uns soll sich in der Bruderliebe nach außen zeigen.

Was ist Erstaunliches daran, dass die Welt – gleichbedeutend mit den „Kindern des Teufels“ – uns hasst? Der Herr sagte zu Seinen Jüngern: „Wenn die Welt euch hasst, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Joh 15,18).

Verse 14–17

Die Liebe zu den Brüdern ist der Beweis, dass wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, dass wir das Auferstehungsleben besitzen. Aber wir werden die Liebe nie durch ihre Offenbarung *in uns* kennen lernen; wir haben sie *in Christo* erkannt, in Ihm, der Sein Leben für uns dahingegeben hat. In Kapitel 2,29 lasen wir: „Ihr wisset, dass er gerecht ist“, hier nun wird vom Beweis Seiner Liebe gesprochen (Vers 16). Wir haben das unermessliche Vorrecht, in der Welt, in der wir zu leben haben, den Charakter Gottes in Christo darzustellen. Und dies ist Sein Gebot: „dass ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe“ (Joh 15,12). Auch wir sollen also unser Leben lassen für unsere Brüder. Unserer Aufopferung sind keine Grenzen gesetzt; als solche, die das gleiche Leben haben wie Christus, sollen wir in der Offenbarung der Liebe so weit gehen wie Er.

Aber diese Liebe wird sich nicht allein in außergewöhnlichen Taten zeigen (Vers 17). Ich bin nicht jeden Tag berufen, mich für die Brüder der Lebensgefahr auszusetzen. Die Liebe aus Gott zeigt sich am häufigsten in den ganz alltäglichen Beziehungen des Lebens: „Wer aber der Welt Güter hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

Vers 18

„Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit.“ Wie wichtig ist diese wohlbekannteste Ermahnung, und wie oft handeln gerade jene wider sie, die sie am besten kennen! Aus diesem Wort geht hervor, dass Gott die *Wirklichkeit* des göttlichen Lebens in uns sehen will; der bloße Schein hat für Ihn keinerlei Wert.

Vers 19

Hier werden zwei Folgen dieser Wirklichkeit in unserem christlichen Leben aufgezeigt: Dadurch, dass unser Wandel dem Leben in uns entspricht, erlangen wir erstens die *Gewissheit*, aus der Wahrheit zu sein und zweitens die *Zuversicht* unserer Herzen vor Ihm. Steht es anders mit uns, so werden wir uns

in Seiner Gegenwart nicht wohl fühlen und werden nach Mitteln suchen, sie zu meiden oder ihr zu entfliehen.

Vers 20

Es kann vorkommen, dass unser Herz, statt von Gewissheit und Zuversicht erfüllt zu sein, uns verurteilt. Die Gemeinschaft ist unterbrochen; unserer Seele ist nicht wohl. Wir wissen vielleicht nicht, was zu diesem Zustand des Unbehagens oder des Leidens geführt hat. Wir dürfen aber gewiss sein, dass Gott den Zustand unserer eigenen Herzen kennt. Wir können, wie Petrus, zum Herrn sagen: „Du weißt alles.“ Du bist größer als unser so unwissendes, schwaches und untreues Herz; Du wirst uns belehren. Oder mit den Worten des 139. Psalmes: „Du hast mich erforscht und erkannt... Erforsche mich... und erkenne mein Herz ... Sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Wege!“

Vers 21

„Wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott.“ Ist Wirklichkeit in unserem Wandel, dann ist uns wohl vor Gott, und in den Beziehungen zu Ihm sind wir von Vertrauen erfüllt. Wir haben Freimütigkeit zu Ihm für den *jetzigen* Tag. In Kapitel 4,17 hingegen ist von unserer Freimütigkeit *am Tage des Gerichts* die Rede.

Verse 22–23

Nun fügt er hinzu: „Und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“ Es gibt in diesen Versen drei Dinge, die voneinander abhängig und unzertrennbar miteinander verbunden sind: Ein *Wandel* in praktischer Gerechtigkeit, im Gehorsam und in der Liebe, der zum Ziel hat, in allen Dingen Ihm wohlgefällig zu sein, hat *Freimütigkeit* zum Ergebnis; unsere Beziehungen mit Ihm kennzeichnet ein glückliches Vertrauen. Ein solcher Wandel ist auch die Voraussetzung für die *Erhörung* unserer Gebete, wenn das, was wir erbitten, nicht die Frucht unseres Eigenwillens, sondern der neuen Natur ist, die immer von Ihm und von der Leitung Seines Heiligen Geistes abhängig bleibt. Alle diese Gedanken sind tief, im Grunde sehr einfach und für uns von unermesslicher Tragweite.

Vers 24

Der Gegenstand des dritten Kapitels endet eigentlich mit dem 23. Vers. Von Vers 24 an bis zum 6. Vers des 4. Kapitels haben wir einen zusätzlichen dritten Beweis des Lebens, das in Christo geoffenbart und uns mitgeteilt worden ist: Die Gegenwart des Heiligen Geistes, der uns gegeben worden ist. In Kapitel 4,7–21 ist sodann nicht nur vom Leben, sondern von Gott selbst die Rede, welcher in uns wohnt und wir in Ihm. In Kapitel 5 Schließlich wird gezeigt, dass der Glaube es ist, durch den diese Dinge unser Eigentum geworden sind, der Glaube, der vor allem das Zeugnis annimmt, das Gott über Seinen Sohn abgelegt hat.

Satan sucht den Menschen zu überzeugen, dass Gott nicht gut genug sei, um ihn uneingeschränkt zu lieben, und zu gut, um ihn zu verdammen.

1. Johannes 4

Wie man die Geister prüft (Kap. 4,1–6)

Das dritte Kapitel schloss mit den Worten: „Und wer seine Gebote hält, bleibt in ihm, und er in ihm; und hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt, durch den Geist, den er uns gegeben hat.“ Durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, wissen wir, dass Gott in uns bleibt, und wir sind uns dessen bewusst. Wir genießen Ihn, Seine Gemeinschaft, alles, was Er in Seiner Liebe für uns ist; wir freuen uns in Seinem Lichte.

Vers 1

Aber es gibt Irrgeister in der Welt, die sich durch falsche Propheten auch an die Kinder Gottes heranmachen: „Geliebte, glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.“

Wir werden hier vor diesen Geistern gewarnt und aufgerufen, sie zu prüfen. Wie wir schon in Kapitel 2,18–27 gesehen haben, ist uns der Heilige Geist, der uns gegeben ist, dabei eine göttliche Hilfe. Was aber ist nun der Prüfstein, um den Geist Gottes und den Geist, der nicht von Gott ist, zu erkennen?

Vers 2–3

„Hieran erkennet ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesum Christum im Fleische gekommen bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesum Christum im Fleische gekommen bekennt, ist nicht aus Gott.“

Es geht um die Person Christi, um Jesum, den „Ich bin“ des Alten Testamentes, um den Ewigseienden, um Jehova-Heiland, den Christus, den Gesalbten Gottes, den Messias, um Jesum Christum im Fleische gekommen. Wunderbares Geheimnis, vor welchem sich der Glaube in Anbetung niederbeugt! Gott, der Sohn, ist in Seiner unvergleichlichen Gnade zum Heil des Menschen und zu Seiner eigenen Verherrlichung Mensch geworden! Er, der ewige Sohn des Vaters, der in Gestalt Gottes war, hat sich selbst zu nichts gemacht, indem Er im Fleische zu uns gekommen ist. Er ist Fleisches und Blutes teilhaftig geworden, aber ohne Sünde, denn Seine Menschheit war vom Heiligen Geiste gezeugt. Als Gegenstand der Verheißungen und der Vorsätze Gottes, ist Er im Fleische gekommen, um durch Seinen Sühnungstod jene Vorsätze und Verheißungen zu erfüllen. Auch musste Er im Fleische kommen, um uns Gott kundzutun und uns Gnade und Wahrheit zu bringen.

Er ist im Fleische gekommen! Sein Name sei ewig gepriesen! Das ganze Christentum entspringt dieser grundlegenden Tatsache. Von welcher unermesslichen Wichtigkeit ist es daher, an diesem Bekenntnis festzuhalten und sich von jedem Geiste abzuwenden, der nicht „Jesum Christum im Fleische gekommen“ bekennt.

Ein solcher Geist ist der Geist des Antichrists; ein Geist, der schon zur Zeit des Apostels in der Welt wirkte und sich in unseren Tagen im Schoße der Christenheit mit erschreckender Verwegenheit und Verführungsmacht offenbart. Unter dem Deckmantel religiöser Formen und äußerlichem Bekenntnis zum Christentum greift er die Person Christi, Seine Göttlichkeit, Seine Menschheit, sowie das göttlich inspirierte Wort an, das von Ihm zeugt. Man will wohl einen Christus, aber einen Christus nach den Gedanken und Vorstellungen des Menschen und nicht den Christus Gottes, den Christus der Schriften.

In dieser Beziehung ist es interessant zu sehen, wie sich der auferstandene Herr den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus offenbart. Er tut ihnen nicht zuerst die Augen auf, damit sie Ihn wieder erkennen, sondern öffnet ihnen die Schriften. „Und von Moses und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen *in allen Schriften* das, was ihn betraf“ (Lk 24,27). Er zeigte ihnen durch das Wort, dass Er Der war, von Dessen Leiden und darauf folgenden Herrlichkeiten es zum Voraus gezeugt hat; und das Wort gab ihnen eine göttliche Gewissheit. So brannte denn auch ihr Herz von einer bis dahin unbekanntem Freude.

Zu diesem Zeugnis der Schriften des Alten Testaments ist nun das Zeugnis des Neuen Testaments hinzugekommen, das Zeugnis des vom Himmel gesandten Heiligen Geistes nach der Erhöhung Christi und das Zeugnis der Apostel (Joh 15,26–27).

„Der Geist des Antichrists!“ Das Wesen dieses Geistes zeigt sich darin, dass er sich Christo widersetzt, die Wahrheit über die Person Jesu Christi „im Fleische gekommen“ leugnet und den Menschen verherrlicht. Er wird seinen vollen Ausdruck in der Person des Antichrists finden. Die Christenheit nähert sich mit raschen Schritten dem völligen Abfall, wo dann jedes öffentliche Bekenntnis zum Christentum offen verworfen und der Mensch der Sünde geoffenbart wird, „welcher widersteht und sich selbst erhöht über alles, was Gott heißt oder ein Gegenstand der Verehrung ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2. Thes 2,4).

Wie ernst ist das! Möge es uns geschenkt sein, in treuer Erwartung des Herrn Jesu Sein Wort zu bewahren und Seinen Namen nicht zu verleugnen! Wenn es sich um die Wahrheit der Person Christi oder um die „Lehre des Christus“ handelt, so ist es des Christen Pflicht, sich vor jedem Kompromiss zu hüten und unerschütterlich an der Aufrechterhaltung der Wahrheit festzuhalten.

Diese vom Geist des Antichrists erfüllten Leute hier sind „von uns ausgegangen“ (Kap. 2,19), während im Judasbrief (Vers 4) von gewissen gottlosen Menschen die Rede ist, die sich in den Schoß der Christenheit „neben eingeschlichen“ haben. In Apostelgeschichte 20,29 und 30 werden beide Gruppen erwähnt: Wölfe, die *hereinkommen*, um zu verderben, und Männer „aus eurer Mitte“, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. Diese, hier im Johannesbrief, leugnen die Wahrheit bezüglich der Person Jesu Christi; jene aber verkehren die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung und verderben dadurch den Glauben, der einst den Heiligen mitgeteilt worden ist.

Vers 4–5

„Ihr seid aus Gott, Kinder, und habt sie überwunden, weil der, welcher in euch ist, größer ist als der, welcher in der Welt ist“ (Vers 4).

„Der, welcher in euch ist“, ist der Heilige Geist. So lesen wir auch in 1. Kor 2,12: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist.“ Und in unserem Brief wird von den Kindlein gesagt: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen“ und: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch“, usw. (Kap. 2,20 und 27)

Der, welcher in der Welt ist, ist der Geist Satans, des Widersachers, des Fürsten dieser Welt, und der Gewalt der Luft.

„Ihr... habt sie überwunden.“ Ihr habt für euch selbst die Verführer, die vom Geist des Antichrists und vom Geist des Irrtums erfüllt sind, überwunden. Es sind Agenten des Feindes, die darnach trachten, das Christentum zu schwächen, indem sie die Person Christi angreifen.

Weil wir aus Gott geboren und Seiner Natur teilhaftig sind, weil ferner das in Christo auf der Erde geoffenbarte ewige Leben unser Leben geworden ist und wir auch die Salbung von dem Heiligen besitzen, sind wir fähig, jeden zu erkennen und abzuweisen, der uns Christum und damit alles rauben möchte.

Selbst ein Neugeborener in Christo ist durch den Heiligen Geist fähig gemacht, zu unterscheiden, was nicht von Christo ist, und sein geistlicher Sinn wird durch jeden Angriff auf die Person Jesu verwundet. Ein solcher ist wie das Schaf, das keine andere Stimme kennt, als die des Hirten; die Stimme des Fremden kennt es nicht und flieht vor ihm. Wie wichtig ist es für uns, die Einfalt des Schafes zu bewahren!

Der Blindgeborene ist ein Beispiel hiefür (Joh 9). Die an ihm geoffenbarten Werke Gottes machten aus ihm einen lebendigen Zeugen Jesu. Aber welche Einfachheit und welche Kraft war in seinem Zeugnis! Er kennt nur Den, der ihn geheilt und Dem er geglaubt hat, ohne Ihn zu sehen, und Dessen Wort Seine göttliche Macht an ihm erwiesen hat. Die Stimme der Pharisäer kennt er nicht; es sind „Fremde“; er folgt ihnen nicht. Und nun sieht man ihn allein, von allen Seiten angegriffen, von den Widersachern verachtet und beschimpft. Aber er ist gelassen; voller Zuversicht und unerschütterlich steht er inmitten des Sturmes, den man gegen ihn wegen seines einfachen und treuen Zeugnisses entfacht. Sie werfen ihn hinaus, übergeben ihn dadurch aber nur den Armen des Guten Hirten, des Sohnes Gottes. Er betet an.

Lasst uns im Blick auf Christum in der Einfalt des Herzens bleiben und uns von Seinem Worte nähren! Dann werden wir bewahrt bleiben. Wandeln wir nicht in einem fortwährenden Selbstgericht, so wird der Geist betrübt; Gott wird uns dann vielleicht unserer Untreue überlassen, und wir können dabei sehr weit fortgerissen werden. Der Herr bewahre uns und lasse uns in der Erkenntnis der Wahrheit und in der Liebe zu Ihm wachsen!

Vers 6

Ein anderes Mittel, um die Geister zu erkennen, ist was wir in diesem Verse finden: „Wer Gott kennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht; hieraus erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“

Wer Gott kennt, hört auf „uns“, die Apostel, auf ihr Zeugnis und ihre Unterweisung. Die Apostel waren die vom Herrn eingesetzten Zeugen, um zu verkündigen, was sie gesehen und gehört hatten, und um die Wahrheit, die der Heilige Geist ihnen offenbarte, mitzuteilen. Wer ihr Zeugnis nicht annimmt, beweist, dass er nicht aus Gott ist.

Jetzt können wir die Apostel nicht mehr hören; aber wir haben ihre Schriften. Man hört manchmal sagen, die Briefe hätten nicht so viel Wert wie die Evangelien, die uns die eigenen Worte des Herrn vermitteln. Wird ein Geist, der aus Gott ist, so reden? Im Gegenteil, wir erkennen daran den „Geist des Irrtums“. Der Heilige Geist, durch den der Herr in den Evangelien geredet hat, ist derselbe Geist, der uns auch in den Episteln belehrt.

Die Weisheit Gottes – Seine Gedanken – hat Gott uns (den Aposteln) durch Seinen Geist geoffenbart, sagt Paulus. „Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, auf dass wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind: welche wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel“ (1. Kor 2,10–13).

Viele leugnen die göttliche und völlige Inspiration der Heiligen Schriften. Wie schrecklich, wenn der Mensch sich über Gott erhebt um Sein Wort zu richten und dessen göttliche Autorität zu leugnen! „Aber auf diesen will ich blicken: Auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor meinem Worte“ (Jes 66,2). Gottes Wort ist ein Wort der Autorität, das beim Menschen eine völlige Unterwerfung des Herzens und des Geistes, wie auch den Gehorsam des Glaubens voraussetzt. Dort, wo es so aufgenommen wird, bewirkt es göttliche Ergebnisse. Den, der Wortgefechte führen will, müssen wir fragen: Bist du bereit, dich vor dem Worte zu beugen? Wenn nicht, dann ist jede Auseinandersetzung nutzlos.

Sich mit dem Bösen zu beschäftigen, ist nicht das Mittel, um das Gute kennen zu lernen.

„Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm“ (Kap. 4,7–21)

Vers 7

„Geliebte, lasst uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott.“ Aus Gott geboren und teilhaftig der Natur des Gottes, der Liebe ist, sind wir fähig gemacht, mit einer Liebe zu lieben, die von Gott ist, und wir sind auch von Gott gelehrt, einander zu lieben. Es handelt sich hier nicht um die natürlichen Zuneigungen, die, wenn auch vom Schöpfer in uns hineingelegt, doch ihre Quelle in der menschlichen Natur haben, sondern um die göttliche Liebe, die ihre Quelle in Gott hat: „Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott.“ Die

Bruderliebe ist der Beweis davon. „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben“ (Kap. 3,14). Paulus war des Heiles der Hebräer gewiss, weil die göttliche Natur sich in ihnen geoffenbart hatte, durch die Liebe, die sie gegen den Namen des Herrn bewiesen, indem sie „den Heiligen gedient“ hatten und noch dienten (Heb 6,9–10).

Wir finden in diesem Vers einen äußerst wichtigen Grundsatz: Um Gott zu erkennen, muss man aus Ihm geboren sein, also eine Wiedergeburt erlebt haben. Welch ein unermessliches Vorrecht! Gott hat uns das Leben geschenkt und uns Seiner Natur teilhaftig gemacht, damit wir Ihn erkennen und fähig seien, zu genießen, was Er in sich selbst ist, und Gemeinschaft mit Ihm haben könnten.

Vers 8

„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“ Er ist Licht (Kap. 1,5) und kann keine Gemeinschaft mit der Sünde haben: „Welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsternis?“ (2. Kor 6,14). Aber Seine Natur, Sein Wesen ist auch Liebe, und sie bewegte Ihn dazu, sich zu offenbaren. Das Verlangen und die Gedanken Seiner Liebe gingen dahin, sich zu erkennen zu geben und um jeden Preis arme, elende Sünder, wie wir waren, in Beziehung und in Gemeinschaft mit sich selbst zu bringen und in Seine eigene Freude, in Sein eigenes Glück einzuführen. Wäre Christus nicht gekommen, hätten wir diese Liebe nie entdeckt und Gott nie erkannt. Wohl hätten wir Kenntnis von Seiner Existenz gehabt; denn die Werke der Schöpfung genügen, um uns davon zu überzeugen. Aber *wie* dieser Gott ist, der da lebt und Dessen Macht, Weisheit und Göttlichkeit in Seinen Werken wahrgenommen werden können und welches Seine Gedanken uns gegenüber sind, darüber lässt uns die Schöpfung in Unkenntnis, und ebenso wenig vermochte das Gesetz den Gott, der Liebe ist, zu offenbaren.

Vers 9

„Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, auf dass wir durch ihn leben möchten.“ Wann hat sich die Liebe Gottes auf diese Weise geoffenbart? – Als wir noch tot in unseren Vergehungen und Sünden, als wir noch Kraftlose, Sünder, Feinde und Gottlose waren. Sie ist Gnade, reine Gnade und hat ihre Beweggründe nur in sich selbst. Sie ist in jeder Beziehung so unvergleichlich, dass kein Geschöpf sie je hätte ersinnen können.

Wir lagen im Tode, waren unter dem Urteil des Todes und des Gerichtes; der Teufel, der die Macht des Todes hatte, hielt uns gefangen. Wer konnte uns da Leben und Befreiung bringen? Gott hat dafür gesorgt. Seine Liebe hat an alles gedacht. Er hat „seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt. . . , auf dass wir durch ihn leben möchten“ und „als eine Sühnung für unsere Sünden“. Um dies zustande zu bringen, musste Sein geliebter Sohn, der Heilige und Gerechte, unseren Platz einnehmen, sich mit unseren Sünden beladen und sich für uns vor dem Gerichtsthron des heiligen und gerechten Gottes verantworten. Gott allein konnte die Tiefe der Leiden und Schmerzen ermessen, die für den Gegenstand Seiner Wonne in der Erfüllung Seiner Gnadenabsichten gegen uns eingeschlossen waren. Aber Seine Liebe schrak vor diesem unendlichen Opfer nicht zurück.

Der, welcher das Licht der Welt und inmitten der Menschen der Abglanz der Herrlichkeit Gottes war, sollte hienieden von Seiten der Sünder nur Hass und Widerspruch erfahren. Und welcher ein

Schmerz für den Sohn Gottes, in einer verunreinigten Welt zu sein, wo alles Seiner heiligen Natur entgegengesetzt war, und inmitten all des Elendes zu weilen, das die Sünde hervorgebracht hat!

Das alles wusste Gott; aber nichts konnte Seine Liebe aufhalten. Er hat Seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, Er hat Ihn hingegeben und Ihn nicht geschont, und das alles, auf dass wir durch Ihn leben möchten und unsere Sünden auf immer weggetan würden.

Und Er, der Sohn Gottes, hat alle Schmähungen derer erduldet, die Gott schmähten, Er hat am Kreuz das Gericht Gottes und Seinen gerechten Zorn gegen die Sünde erlitten, hat den Tod geschmeckt und ist bis in die Tiefe dieses Abgrundes hinab gestiegen, damit wir durch Ihn leben könnten. Er ist als ein lebendiger und siegreicher Heiland aus dem Grabe auferstanden, und nun haben wir das Leben, das göttliche Leben, das ewige Leben in Ihm, dem Sohne Gottes. Welche Gnade! O, welcher Liebe bedurfte es doch, um sich mit solch elenden und hassenswürdigen Wesen, wie wir waren, zu beschäftigen!

Vers 10

Diese Beziehungen der Liebe Gottes zu uns begannen also keineswegs in uns; wir waren unfähig, ihr auch nur einen Schritt entgegenzukommen, sondern: „Hierin ist die Liebe: nicht dass *wir* Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden.“ Er ist es, der für uns eine völlige Befreiung vom Tod und vom Gericht bewirkt hat, und wir haben nun in Ihm das Leben und die Gerechtigkeit. Das sind vollendete Tatsachen; darin hat sich die Liebe geoffenbart und darin erkennen wir sie. Nun ist es unser Vorrecht, unsere Blicke von uns weg auf diese uns gegenüber geoffenbarte Liebe Gottes zu richten, die nicht in uns war, aber durch den Tod Christi am Kreuze zu uns gekommen ist. Dort lernen wir kennen, was Liebe, was schrankenlose und souveräne Liebe ist, erhaben über alle unsere Sünde und ihre Folgen. Sie ist eine Liebe, die das Mittel gefunden und gegeben hat, den Sünder unter Wahrung der Rechte der göttlichen Gerechtigkeit gereinigt und fleckenlos in den Frieden und die Glückseligkeit Seiner Gegenwart einzuführen. Die Gerechtigkeit ist zufrieden gestellt und Gott völlig verherrlicht worden. Dort, wo wir Seine unerbittliche Gerechtigkeit im Gericht über die Sünde geoffenbart sehen, dort sehen wir auch die Offenbarung der Liebe Gottes, der alles geopfert hat, um uns in Gnaden annehmen zu können!

Vers 11

Daher, wenn Gott uns also liebt, aus eigenem Antrieb, ohne etwas von uns zu fordern und ohne in uns einen Beweggrund dafür zu finden, „so sind auch *wir* schuldig, einander zu lieben“.

Gott ist Liebe, und wir sind berufen, Gottes Nachahmer zu sein, als geliebte Kinder, und in der Liebe zu wandeln, indem wir Christum zum Vorbild haben. Der Heilige Geist, durch Den Gott Seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen hat, ist wirksam in uns, um die praktische Offenbarung der Liebe aus uns hervorzubringen, nach dem Beispiel, das uns Christus hinterlassen hat: „Gleichwie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“ (Eph 5,2). Welch ein vollkommenes Vorbild und Welch ein mächtiger Beweggrund, Ihm nachzufolgen!

Vers 12

„Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns und seine Liebe ist vollendet in uns.“ Das Gesetz hat den Beweis erbracht, dass es dem natürlichen Menschen unmöglich ist, Gott aus ganzem Herzen zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. „Die Gesinnung des Fleisches... ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht“ (Römer 8,7). Als Jehova Sein Volk unter das Gesetz stellte, gab Er ihm damit nicht zugleich eine neue Natur, die fähig gewesen wäre, es zu erfüllen; denn der Mensch sollte unter dem Gesetz erprobt werden. Mit den Christen ist es anders. Als aus Gott Geborene sind wir Teilhaber der göttlichen Natur, einer Natur, die fähig ist, zu lieben, wie Gott liebt. Der Grundsatz des natürlichen Menschen ist Eigenliebe; der göttliche Grundsatz aber ist Liebe.

Der Herr sagte zu den Jüngern: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebet, auf dass, gleichwie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebet“ (Joh 13,34). Dieses „gleichwie“ bedeutet, in demselben Masse und auf dieselbe Weise. Da der Herr „die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende“. Er liebte sie bis zur Dahingabe Seines Lebens für sie, und Seine Liebe veranlasste Ihn, den Herrn, sich zu erniedrigen und ihnen zu dienen, was Er in so rührender Weise in der symbolischen Handlung der Fußwaschung zum Ausdruck brachte. Sein einziger Gedanke war ihre Glückseligkeit, die darin besteht, ein Teil mit Ihm zu haben. Welch ein Beispiel für uns!

In Evangelium Johannes 1,18 lesen wir: „Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht.“ Alles was Gott ist: Seine Natur, Sein Wesen, alle Seine Vollkommenheiten, hat uns der eingeborene Sohn kundgetan. Er hat Ihn als Vater geoffenbart, und zwar so völlig, dass Er sagen konnte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ – „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.“ (Joh 14,9; 12,45). Diese Offenbarung Gottes, des Vaters, im Sohne, ist eine feststehende und vollkommene Tatsache, der nichts hinzuzufügen ist.

Hier lesen wir: „Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns und seine Liebe ist vollendet in uns.“ Welch eine köstliche Wirklichkeit besteht doch in dem göttlichen Band und in den göttlichen Zuneigungen innerhalb der Familie Gottes! Was beweisen wir, wenn wir einander lieben? Nicht nur, dass in allen dieselbe göttliche Natur ist, sondern auch, dass Gott in uns wohnt, als die Quelle unserer heiligen Zuneigungen; da Seine Liebe unsere Herzen erfüllt, ist sie in uns vollendet. Das alles wird von solchen gesagt, die von Natur hassenswürdig waren und einander hassend! Aber, „wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung!“

Vers 13

„Hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat.“ Der Apostel sagt hier nicht „seinen Geist“, sondern „von seinem Geiste“. Hier ist nicht der Geist als Person gemeint, sondern als göttliche Natur. Der Geist ist die Quelle der göttlichen Zuneigungen in uns. „Hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt.“

Mit diesem Vers dürfen wir Johannes 14,20 in Verbindung bringen: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.“ – „An jenem Tage“ ist der jetzige Tag. Weil der Sachwalter, der Geist der Wahrheit, gekommen ist und in uns wohnt, wissen wir, dass Jesus in dem Vater ist. Er war immer eins mit dem Vater, und die Jünger hätten es

wissen sollen. Durch den Heiligen Geist, der herabgekommen ist, um der Zeuge der Herrlichkeit zu sein, in welche Christus eingegangen ist, haben wir das Vorrecht, zu wissen, welche Stellung Er nun einnimmt, nachdem Er Gott, Seinen Vater, vollkommen verherrlicht hat. Der Vater hat Ihn „bei sich selbst“ verherrlicht – welche Freude! Wir hätten nicht dieses glückliche Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, wenn wir nicht wüssten, wo Er ist. Wir wären unglücklich und kennten die Freude nicht. Jetzt aber, durch den Geist, der uns mit Ihm vereint, sind wir fähig gemacht, uns über die eigene Glückseligkeit und über die Herrlichkeit Dessen zu freuen, der uns so sehr geliebt und das Kreuz für uns erduldet hat.

„Und ihr in mir.“ Der Heilige Geist, der uns mit Ihm vereint, bringt uns unsere Stellung in Ihm zum Bewusstsein. Er ist im Vater und wir in Ihm – welche eine Verbindung! Wir sind somit in den Mittelpunkt jeglicher Segnung gerückt. „Und ich in euch“, auf dass wir Ihn offenbarten in dieser Welt, in der Gesinnung, die auch in Christo Jesu war. „Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm“ (Kol 2,6).

Der Sachwalter bringt uns alle diese Dinge zur Kenntnis und lässt sie uns genießen. Der Heilige Geist gibt uns das Bewusstsein und das Verständnis für unsere Beziehungen zum Vater als Seine vielgeliebten Kinder, wie auch für unsere Verbindung mit Christo, als den Gliedern Seines Leibes, „von seinem Fleische und von seinen Gebeinen“, und Schließlich auch für unsere Beziehungen zu Ihm, als solchen, die der Vater als Seine Erlösten, als Seine Schafe, als Seine Diener und Seine Jünger Ihm gegeben hat.

Vers 14

„Und wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt.“ Der Apostel will hier offensichtlich betonen, wie die Liebe sich geoffenbart hat. In Johannes 3,16 lesen wir: „Also hat *Gott* die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Hier nun ist es der *Vater*, der den Sohn sendet. Was gibt es Teureres, Kostbareres für das Herz des Vaters, als den Sohn Seiner Liebe, den Gegenstand und Mittelpunkt aller Seiner Zuneigungen? Und nun hat der Vater gerade Ihn gesandt, um der Heiland der Welt zu sein.

Die Gefahr, die Bedeutung dieses Ausdruckes allzu sehr auszuweiten und zu sagen, die ganze Welt werde errettet, besteht nicht, wenn man sich an das Wort hält. Der Vater hat den Sohn nicht gesandt, um die Welt zu richten, sondern um ihr Heiland zu sein, auf dass die Welt durch Ihn errettet werde. Die heilbringende Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen; doch ob sie diese Gnade aufnehmen, ist eine andere Frage.

Die Sendung des Sohnes als Heiland der Welt hat sie auf die Probe gestellt. Gott war in Christo gegenwärtig, um die Welt mit sich zu versöhnen. (2. Kor 5,18). Wie groß ist nun ihre Verantwortung! Sie hat von dieser Gnade nichts wissen wollen, sie hat Christum verworfen. „Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten.“ – „Hinweg, hinweg! Kreuzige ihn!“ (Mt 21,38; Joh 19,15). Das war die Antwort der Welt auf die im Sohne geoffenbarte Liebe Gottes. Deshalb sagte Jesus: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“ (Joh 12,31). Vor dem Tode Christi war die Welt als verloren zu betrachten, nicht aber als verworfen. Jetzt ist es anders. Von dem Augenblick an, wo die Welt den Sohn Gottes ans Kreuz geheftet hat, ist sie endgültig von Gott verworfen, und es besteht nun eine unbedingte Gegnerschaft zwischen dem Vater und der Welt.

Die Stellung und die Verantwortlichkeit der Welt Gott gegenüber steht jetzt unwiderruflich fest. Sie ist gerichtet, ihr Urteil ist ausgesprochen, aber noch nicht vollzogen. Gott übt immer noch Geduld, da Er nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass alle zur Busse kommen (2. Pet 3,9). Jetzt ist noch der Tag der Gnade und des Heils. Gott lässt in der Welt Sein herrliches Evangelium über Seinen Sohn Jesus Christus verkünden, auf dass jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Seine Gnade ist ununterbrochen wirksam, um arme verlorene Sünder zu Christo zu führen und sie so aus der gegenwärtigen bösen Welt herauszunehmen. Aber das ist eine Sache, die jeden Menschen persönlich angeht. Nicht die Welt ist es, die errettet wird; sondern der Glaubende. Die Welt als solche hat nur das Gericht vor sich.

In Verbindung mit diesem Vers mag es gut sein, nochmals auf die Stelle in Kapitel 2,2 zurückzukommen. Dort lesen wir: „Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.“ Mit dieser näheren Bezeichnung: „Die unseren“, fasst der Apostel wohl die Juden ins Auge. So wird Christus auch in Hebräer 2,17 als Der dargestellt, der „in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester“ geworden ist, „um die Sünden des Volkes zu sühnen“. Wir Christen wissen, dass die Sühnung vollendet ist. Sie ist ein für allemal am Kreuze zustande gekommen, und Christus ist – bildlich gesprochen – mit Seinem eigenen Blut ein für allemal ins innere Heiligtum eingegangen) als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte. Da nun Gott auf das vergossene Blut Christi blickt, ist der Heilige Geist gekommen, um uns das Zeugnis des unendlichen Wertes dieses kostbaren Blutes für Gott, sowie seiner vollkommenen Wirksamkeit für uns kundzutun: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde ich nie mehr gedenken“, sagt Er (Heb 10,17). Also haben wir im Blick auf unser Heil und unsere ewige Vergebung eine göttliche Gewissheit.

Für Israel aber trifft dies nicht zu. Es kennt die Ergebnisse des Opfers Christi für Sein Volk noch nicht. Der Überrest wird sie erst dann erkennen, wenn Christus erscheinen, wenn der Hohepriester aus dem Heiligtum heraustreten wird.

Christus ist die Sühnung „für die ganze Welt“, nicht nur für die Juden. Die Sühnung oder der „Gnadenstuhl“ ist allen zugänglich, aber nur „durch den Glauben an sein Blut“. Und wenn die „angenehme Zeit“ der Gnade noch andauert, wenn Gott Langmut erzeigt, bevor Er das Gericht vollzieht, so hat dies seinen Grund in der Sühnung.

Vers 15

„Wer irgend bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in ihm bleibt Gott und er in Gott.“

Beruhet dieses Bekenntnis, so zaghaft und schwach es auch sein mag, auf der Wirklichkeit des Glaubens, was beweist es dann? Dass Gott in einem solchen Menschen ist! „In ihm bleibt Gott und er in Gott.“ Welch eine Ermunterung für den schwächsten Gläubigen! Die Erkenntnis dieser Tatsache ist in der Tat geeignet, uns im Bekennen unseres Glaubens an den Herrn Jesus, inmitten einer Welt, die Ihn verworfen hat und Ihn verleugnet, zu ermuntern.

Vers 16

„Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Die Liebe, die Gott zu uns hat, erkennen und glauben,

bringt der Seele Freude und Frieden. Wer Seine Liebe erkennt, erkennt damit Gott selbst, denn Gott ist Liebe. Wer also in der Erkenntnis und im Genuss Seiner Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.

Vers 17

„Hierin ist die Liebe mit uns vollendet worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tage des Gerichts, dass gleichwie er ist, auch wir sind in dieser Welt.“

In Vers 9 sahen wir, dass „*die Liebe Gottes zu uns* geoffenbart worden“ ist; in Vers 12, dass Seine Liebe *in uns* vollendet ist; hier nun wird gesagt: „Die Liebe ist *mit uns* vollendet worden, damit wir Freimütigkeit haben an dem Tage des Gerichts.“ Was braucht es denn, um an jenem Tage Freimütigkeit oder volle Zuversicht zu haben? Man muss so sein wie der Richter, wie Christus selbst. Darin „ist die Liebe mit uns vollendet worden, dass, gleichwie er ist, auch wir sind in dieser Welt“. Gott konnte uns kein vollkommeneres Leben, keine vollkommener Heiligkeit geben als Christum selbst; wir sind „in Christo“ vor Gott, „angenehm gemacht in dem Geliebten“ und „in ihm vollendet“ (Eph 1,6; Kol 2,10). Er ist unsere Gerechtigkeit und unsere Heiligkeit, wie wir in 1. Korinther 1,30 lesen: „Aus ihm aber seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung.“ Da Er durch Seinen Sühnungstod Gott völlig verherrlicht hat, hat Ihn Gott in Gerechtigkeit zu Seiner Rechten verherrlicht, und wir sind in Ihm Gottes Gerechtigkeit geworden.

Er ist unser Leben; wir besitzen es in Ihm, dem Sohne Gottes; ein Leben, das uns in dieselbe Beziehung zum Vater gebracht hat, in der Er selbst steht, und in der wir mit derselben Liebe geliebt sind, mit welcher der Vater Ihn geliebt hat. Welch eine wunderbare Gnade! Wer kann die Liebe des Vaters zum Sohne, dem Gegenstand Seiner Wonne, dem gesegneten Mittelpunkt aller Seiner Zuneigungen ergründen? Mit dieser gleichen Liebe sind wir geliebt! Wer kannte das Herz des Vaters und zugleich die Schwachheit und die Unvollkommenheiten der Jünger, wie der Herr? Aber als Er zum Vater redete, hörten sie, was Er von den Seinen sagte: „auf dass die Welt erkenne, dass du... sie geliebt hast, gleich wie du mich geliebt hast.“ Und zu den Jüngern selbst sagte Er: „Gleichwie der Vater mich geliebt hat, habe auch ich euch geliebt; bleibt in meiner Liebe“ (Joh 17,23; 15,9). Auf diese Weise ist die Liebe mit uns vollendet worden. Wie Christus ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Wir haben also schon jetzt volle Zuversicht im Hinblick auf den Tag des Gerichts und werden auch an jenem Tage volle Zuversicht haben. Dann tritt in Erscheinung, was Gott in Seiner Liebe gewollt hat: Wir werden in vollkommener Gleichförmigkeit mit Christo geoffenbart, erstrahlen dann in Seiner eigenen Herrlichkeit und in Seinen eigenen Vollkommenheiten als Gegenstände der unendlichen Liebe des Vaters. An jenem Tage, wenn wir mit Christo in Herrlichkeit geoffenbart sind, wird Er „verherrlicht werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thes 1,10). Dann auch wird die Welt erkennen, dass der Vater uns geliebt hat, gleichwie Er Jesum geliebt hat.

Wenn der Tag des Gerichtes gekommen ist und Christus Seinen Platz auf dem Gerichtsthron eingenommen hat, werden alle mit Ihm zu tun haben. „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden, auf dass ein jeder empfangt, was er in dem Leibe getan, nachdem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses“ (2. Kor 5,10).

Die Gläubigen werden im vollen Lichte des Richterstuhles Christi offenbar werden, als Ihm vollkommen gleich, als völlig gleichförmig dem Bilde des Sohnes Gottes; sie werden ohne Flecken und untadelig vor Seiner Herrlichkeit stehen. Je heller das Licht des Richterstuhles sein wird, desto mehr wird die Vollkommenheit unserer Gerechtigkeit und Heiligkeit zur Verherrlichung Christi erstrahlen. Und wie wird Gott verherrlicht, wenn einst Seine verherrlichten Heiligen im Glanze des Richterstuhles stehen! Dann werden wir erkennen, wie auch wir erkannt worden sind. Dort werden alle Schätze der Gnade und der Liebe, der Weisheit, der Barmherzigkeit und der Langmut Gottes gegen uns im vollen Lichte offenbar sein. Durch die Wirksamkeit Seines Geistes und Seines Wortes in unseren Herzen sind wir hienieden dahin geführt worden, unsere Schuldhaftigkeit, unseren verderbten Zustand vor Gott zu erkennen und uns selbst zu verurteilen. Die Erkenntnis unserer Sünden und unserer Unwürdigkeit jedoch bleibt hienieden unvollkommen. Dort aber wird vor unseren Augen alles völlig aufgedeckt werden; wir erkennen dann, was alles uns vergeben worden ist, und verstehen dann, wie groß, wie reich und wunderbar die Gnade gewesen ist, die sich uns gegenüber entfaltet hat. Alles, was Gott während unseres Lebens hienieden in Seiner zarten Liebe und väterlichen Fürsorge für uns gewesen ist, wie auch die Vollkommenheit Seiner heiligen Wege mit uns, in welche unser schwaches Wahrnehmungsvermögen jetzt nicht einzudringen vermag, das alles wird dann vor unseren erstaunten Blicken enthüllt werden und unsere Herzen mit Lob und Anbetung erfüllen.

Wie kostbar ist der Gedanke unserer Offenbarung vor dem Richterstuhl Christi, aber auch wie ernst und geeignet, auf unsere Gewissen zu wirken; „denn wir müssen alle... geoffenbart werden...“, auf dass ein jeder empfangen, was er in dem Leibe getan, ... es sei Gutes oder Böses.“ Der Gläubige „kommt nicht ins Gericht“, sagt der Herr; Gott wird seiner Sünden nicht mehr gedenken (Joh 5,24; Heb 10,17). Der Richter selbst ist es, der die Sünden getragen und die Strafe dafür an unserer Statt erlitten hat. Wie könnte Er Sein eigenes Sühnungswerk zunichte machen! Nur das Gute wird dem Gläubigen wieder vergolten werden und zwar trotz der Tatsache, dass es die Gnade war, die es durch ihn bewirkt hat. Aber dort, vor dem Richterstuhl in Herrlichkeit geoffenbart, werden wir auch erkennen – feierlich ernster Gedanke – was wir durch unsere Untreue alles verloren haben.

Wir vergessen allzu oft, dass wir dem Herrn voll und ganz angehören. Er hat uns um den Preis Seines Blutes erkaufte. Er hat dadurch für sich selbst alle Rechte an uns erworben. Wir gehören also nicht mehr uns selbst, sondern Ihm, um in demütigem Gehorsam Ihm zu dienen. Aber viele Stunden gehen leider dadurch verloren, dass wir, anstatt für Christum zu leben und unsere Gedanken bei den Dingen zu haben, die Ihm wohlgefallen und Ihn verherrlichen, an uns selber denken und für uns selber und die sichtbaren Dinge leben. Ja, wie viel Zeit kann vergeudet werden und fruchtlos bleiben, während doch jeder Augenblick unseres Daseins dem Herrn gehört und eine ewige Belohnung fände, wenn er benutzt würde, um Seinen Willen zu tun.

So lasst uns denn „die Gnade Gottes nicht vergeblich“ empfangen, sondern „uns beeifern... ihm wohlgefällig zu sein“.

Der Schwächste der Erlösten wird ebenso völlig dem Bilde des Sohnes Gottes gleichförmig sein wie zum Beispiel ein Paulus; im Blick auf die Belohnung aber wird es große Unterschiede geben. Jeder wird sie entsprechend seiner Treue empfangen. Ein „Becher kalten Wassers“, das „Scherflein der Witwe“, alles, was der Gläubige um Christi willen getan oder gelassen hat – nichts wird verloren sein,

nichts wird der Herr vergessen. Der treue Diener, der unter den Blicken Gottes seine bescheidene, ihm zugewiesene Aufgabe unter Selbstverleugnung erfüllt, „von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen“, wird vom Herrn an jenem Tage die Belohnung des Erbes empfangen. Was wird es für den sein, der in dem „Wenigen“, das ihm anvertraut wurde, treu war,

wenn er an jenem Tage das lobende Zeugnis seines Herrn vernehmen wird: „Wohl, du guter und treuer Knecht... gehe ein in die Freude deines Herrn.“ Und wenn wir in diesen Tagen des Verfalls und Abfalls berufen sind, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, so hat der Gläubige zu seiner Ermunterung jetzt schon die Verheißung: „Dem, der überwindet, dem werde ich ... geben.“

Immerhin sei daran erinnert, dass der große Beweggrund eines heiligen und treuen Wandels nicht in der Belohnung besteht; die Gnade Gottes, die Liebe Christi und der Wunsch, Ihn zu verherrlichen, ist unser Antrieb.

So ist denn, was unsere Stellung nach Gottes Ratschlüssen anbelangt, die Liebe Gottes mit uns hierin vollendet, dass, gleichwie Er ist, auch wir sind in dieser Welt und dass wir am Tage des Gerichts in Herrlichkeit als solche geoffenbart werden, die Ihm gleich sind. Wir haben für jetzt und für jenen Tag völlige Zuversicht. Der auf dem Richterstuhl sitzende Richter wird in Seinen glücklichen Erlösten Sein eigenes Bild, Seine eigenen Vollkommenheiten erkennen. Er wird in ihnen die Frucht der Mühsal Seiner Seele sehen und gesättigt werden. Und wir? Welch ein Glück, wenn unsere Augen Ihn sehen werden, Ihn, vor dessen Angesicht Fülle von Freuden ist, Ihn, das geschlachtete Lamm, unseren auf immerdar gepriesenen Herrn und Heiland! Dieses Offenbarwerden muss sowohl zu Seiner Verherrlichung wie zu unserer eigenen Glückseligkeit stattfinden.

Vers 18

„Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe.“

Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, geglaubt und erkannt; und diese grenzenlose, unveränderliche Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. An diese Liebe glauben und darin ruhen – das ist es, was von jeder Furcht befreit, das Herz vor Gott weit macht und es mit Vertrauen, Freude und Friede erfüllt. Auf diese Weise sind wir „vollendet in der Liebe“. Ist Furcht vorhanden, dann auch Pein und zwar darum, weil man nicht an diese Liebe glaubt um mit vollem Vertrauen in ihr zu ruhen und sie völlig unverdient zu genießen. Wer sich fürchtet, ist also nicht vollendet in der Liebe.

Verse 19–21

„Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ Um uns zu lieben, hat Gott tatsächlich nicht gewartet, bis unsere Herzen sich Ihm zuwandten; als wir noch Sünder und Seine Feinde waren, hat Er Seine Liebe gegen uns dadurch kundgetan, dass Christus für uns gestorben ist. Welch ein Beweggrund für uns, Ihn zu lieben! Wenn aber Seine Liebe in uns bleibt, so wird sie sich notwendigerweise auch unsern Brüdern gegenüber kundtun. Wie könnte es auch anders sein! „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner.“ Die Liebe aus Gott umfasst alle, die aus Ihm geboren sind. „Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt.“

1. Johannes 5

Wesenszüge der göttlichen Natur im Gläubigen (Kap. 5,1–5)

Verse 1–2

Wir haben früher schon festgestellt, dass das Offenbarwerden der göttlichen Natur im Gläubigen einer der Hauptgegenstände dieses Briefes ist. Ein Wesenszug dieser Natur, also des göttlichen Lebens im Menschen, welcher in Vollkommenheit im Menschen Christus Jesus gesehen wurde, *ist der Gehorsam*. In Kapitel 2,29 lesen wir. „Wenn ihr wisset, dass er gerecht ist, so erkennet, dass jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist.“ Gerechtigkeit im Gegensatz zur Sünde, absoluter Gehorsam gegenüber Gott im Gegensatz zum Eigenwillen des Menschen, kennzeichnet den aus Gott Geborenen, also dasselbe Leben, dieselbe göttliche Natur, die in Christo, in vollkommenen Früchten für Gott, so völlig geoffenbart worden ist. „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist.“ In uns ist das Offenbarwerden dieses göttlichen Lebens und Seine Fruchtbarkeit gehindert durch das Fleisch, aber die Früchte sind von derselben Natur wie die, welche Christus hervorgebracht hat.

Hier finden wir noch einen anderen Wesenszug des göttlichen Lebens: „Jeder, der da glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren.“ Jesus, der Christus, ist in das Seinige gekommen, und die Seinigen nahmen Ihn nicht an; so viele Ihn aber aufnahmen und an Seinen Namen glaubten, zeigten dadurch, dass sie aus Gott geboren waren.

„Und jeder, der den liebt, welcher geboren hat, liebt auch den, der aus ihm geboren ist.“ Aus der göttlichen Natur in uns kommt eine Liebe hervor, die alle aus Gott Geborenen umfasst, eine Liebe zu allen Gliedern der Familie Gottes. Da gibt es Christen verschiedenen Charakters, die sich bis dahin nicht kannten – wenn sie sich auf der Reise begegnen und sich als Gläubige kennen lernen, so fühlen sie sich sogleich verbunden, durch viel innigere Bande als die der Natur. Welch schönes Zeugnis der wahren Jünger Jesu, wenn sich die göttliche Natur in ihnen vor allen Menschen in dieser Weise kundgibt!

Aber diese Liebe muss ihre Echtheit beweisen. „Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten.“ Gehorsam ist wichtiger als alles andere. Das ist es, was die Kindesbeziehung kennzeichnet. Wohl sind wir aus Gott geboren, um später zu erben; zu allererst aber, um zu gehorchen. Wir sind „auserwählt ... durch Heiligung des Geistes *zum Gehorsam* und zur Blutbesprengung Jesu Christi“ (1. Pet 1,2). Wenn ich, statt darnach zu fragen, was Gott in Seinem Worte sagt, einen Weg meiner eigenen Wahl einschlage, so ist dieser Ungehorsam kein Beweis von Liebe zu Ihm. Eine sehr wichtige Feststellung, wohl zu beachten in diesen Zeiten des

Verfalls und des Niedergangs, die an das düstere Bild des Zustandes Israels am Ende des Buches der Richter erinnern, wo „ein jeder tat, was recht war in seinen Augen“, wie wenn Gott nicht gesprochen hätte! (Richter 17,6; 21,25). „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“, sagt Jesus. Wenn wir uns mit den Äußerungen des Willens der Menschen nicht eins machen können, werden wir vielleicht gescholten und als engherzig bezeichnet. Aber was tut' s! Ein solcher „wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen“, fügt der Herr bei. „Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh 14,21.23). Das ist viel mehr wert als aller Beifall der Menschen; und durch meinen Gehorsam gegen Gott bin ich ihnen nützlicher, als wenn ich mich ihnen anpasse.

Verse 3–4

„Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt.“

Die göttliche Liebe, die wir erkannt und geglaubt haben und die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, findet ihren Ausdruck im Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes und steigt wieder zu Dem empor, der ihre Quelle und ihr Gegenstand ist. Das lässt sich nicht voneinander trennen. Wir können nicht in der Liebe vollendet sein, ohne dass sich unsere Herzen zum Gehorsam gegen Gott und zur Unterwürfigkeit unter Sein Wort beugen. „Seine Gebote“ sind nicht „das Gesetz“. Dieses verhieß dem, der es beobachtete, das Leben, vermochte ihm aber weder eine neue Natur, noch Kraft zum Halten des Gesetzes zu geben. „Seine Gebote“ aber sind sowohl der Ausdruck des Lebens, das uns mitgeteilt worden ist und das wir in Christo besitzen, als auch der Autorität Dessen, der jeden Anspruch auf unseren völligen Gehorsam besitzt. Sie entsprechen also den Wünschen der neuen Natur, und darum sind Seine Gebote „nicht schwer“. Um sie zu tun, haben wir daher im Geiste, in der Kraft des neuen Lebens zu wandeln, wie geschrieben steht: „Also auch ihr, haltet euch der Sünde tot, Gott aber lebend in Christo Jesu“ (Röm 6,11).

Nur darin findet die Seele Glückseligkeit und wahre Freiheit, dass sie Gott liebt. „Ich bin mit Christo gekreuzigt“, sagt Paulus, „und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“. Das ist von jedem Christen wahr; er besitzt vor Gott kein anderes Leben als Christum, aber der Apostel fügt hinzu: „Was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Das ist persönlich. Darin liegt die Kraft des Lebens und der Befreiung. Nicht indem wir mit uns selbst kämpfen, oder indem wir in uns selbst Christum sehen wollen, finden wir Befreiung und Kraft zum Wandeln, sondern nur im Bewusstsein, dass Gott uns als solche betrachtet, die der Sünde gestorben, aber in Christo Jesu lebend sind. In dieser Stellung haben wir Christum zum Gegenstand, einen Gegenstand, der außerhalb von uns ist. Das Herz ist von Christo ergriffen, dem lebendigen Christus, der zur Rechten Gottes ist. Er ist „der Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat!“ Welche Ruhe und welche Freude für das Herz! Welche Kraft auch, um mit einem freien und glücklichen Herzen in den Fußstapfen Dessen zu wandeln, für Den es eine Freude war, die Gebote Seines Vaters zu halten und Seinen Willen zu erfüllen! Wir sind als Seine vielgeliebten Kinder verantwortlich, Gott zu lieben und Seine Gebote zu halten, aber gerade darin liegt unsere Glückseligkeit. Nicht die Verantwortlichkeit eines Kindes

seinem Vater gegenüber macht es unglücklich, sondern wenn es darin fehlt. Ein gehorsames Kind, welches das Herz seines Vaters erfreut, ist ein glückliches Kind. Nein wahrlich, „seine Gebote sind nicht schwer“.

„Denn alles, was aus Gott ist, überwindet die Welt“. Die Beeinflussung der Welt ist für das Kind Gottes das große Hindernis, im Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes voranzugehen. Diese Welt ist ein von Satan, ihrem Fürsten, errichtetes System zur Befriedigung des Fleisches und der Lüste des Menschen, ein System, das seine eigene Religion, seine eigene Moral, sein eigenes Vergnügen hat, aber völlig gottfeindlich ist. So erwies sie sich in der Verwerfung Christi. Als der Sohn Gottes in Gnade als Heiland erschien, spie Ihn die durch Satan angeführte Welt ins Angesicht und hängte Ihn ans Kreuz. Aber das Kreuz war der Sieg Christi über die Welt, die seither eine verworfene Welt ist. Das Kreuz ist das Gericht dieser Welt, wie auch des Menschen im Fleische. Daraus ergibt sich jetzt für uns Gläubige, den Teilhabern des Lebens aus Gott in dem auferstandenen Christus, dass wir nicht von der Welt sind, gleichwie Christus nicht von der Welt ist. Das Kreuz hat eine endgültige Trennung zwischen uns und ihr herbeigeführt. Durch das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, sagt Paulus, ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt (Gal 6,14).

Was kann also die Welt einem aus Gott Geborenen anbieten? Sie hat nichts für den neuen Menschen. Daher: „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ Das Fleisch ist in uns, ohne Zweifel, und es wird sich nie verändern; aber Gott hat es am Kreuz gerichtet, und wir haben es ständig für gekreuzigt zu halten, sonst würde die Welt wieder ihren Einfluss über uns ausüben und das Herz zu den Dingen Ägyptens zurückkehren.

Gott gebe uns, durch Glauben zu wandeln, in der Kraft der göttlichen Natur, die uns mitgeteilt worden ist! Wenn sich das Herz Ihm zuwendet und sich an Ihm und Seiner Liebe erfreut, so werden wir mit Freude in dem Wege Seiner Gebote, dem Wege Christi wandeln, und das Joch, das Jesus selbst getragen hat und das Er uns zu tragen einlädt, zur Ruhe unserer Seelen auf uns nehmen. Es gibt also nichts Kostbareres als Sein Joch, nichts Leichteres als Seine Last.

„Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“ Dieser Ausdruck: „Unser Glaube“, ist bemerkenswert. Er ist, dem Grundsatz nach, der Sieg über die Welt; er hat in Christo, in Seinem Siege am Kreuz, wo sich der ganze Widerstand, die Feindschaft und die Macht der Welt gegen Ihn erhob, seinen höchsten Ausdruck gefunden. „Ich habe die Welt überwunden“, sagt Jesus, und wir werden ermahnt, mit Ausharren zu „laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Heb 12,1.2).

Vers 5

„Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“

Der Glaube ist der Sieg; er ist durch seinen Gegenstand, durch Jesum, den Sohn Gottes, gekennzeichnet, der die Welt überwunden hat und in die himmlische Herrlichkeit eingegangen ist. Ich habe einen Heiland, der sich für mich hingegeben und mich vom ewigen Verderben errettet hat, und dieser Heiland ist „der Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“ Er ist in die

himmlische Herrlichkeit eingetreten, in der Kraft Seines ewigen Sieges. Wo sind unsere Herzen? Wohin neigen sich unsere Wünsche und wohin richten wir unsere Blicke?

Wenn Christus für unsere Seelen kostbar ist, können wir dann unser Vergnügen da finden, wo die Welt das Ihrige sucht, und uns an der Politik oder an der Religion einer Welt beteiligen, die den Sohn Gottes gekreuzigt hat? Gewiss nicht. Auch vermag uns dann ihr Widerstand auf dem Wege des Gehorsams nicht aufzuhalten. „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hungersnot, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert?“ Im Gegenteil: „In diesem allem sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,35.37). Indem wir auf Jesum, den Sohn Gottes, schauen und Sein Wort bewahren, gehorcht der Glaube und überwindet alles.

Das Zeugnis Gottes über die Sühnung und das Leben in Seinem Sohne (5,6–13).

Vers 6

„Dieser ist es, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus, der Christus; nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und das Blut. Und der Geist ist es, der da zeugt, weil der Geist die Wahrheit ist.“

Die hier bezeugte Tatsache ist von einer solchen Bedeutung, dass der Apostel sie in seinem Evangelium zum Gegenstand eines ganz besonderen Zeugnisses macht: „Einer der Kriegsknechte durchbohrte mit einem Speer seine Seite, und alsbald kam Blut und Wasser heraus“ (Joh 19,34).

Als Kinder Adams waren wir von Natur durch die Sünde verunreinigt und hatten nötig, davon gewaschen zu werden; im Blick auf unsere Verantwortung waren wir schuldig und es konnte für uns weder Gnade noch Vergebung geben, wenn unsere Sünden nicht gesühnt wurden. Diesem schreienden Bedürfnis hat der Tod Jesu vollkommen entsprochen. Das reinigende Wasser und das sühnende Blut sind aus der Seite des gestorbenen Christus heraus geflossen. Am Kreuze ist die Reinigung geschehen, dort wurde der Mensch in Adam gerichtlich völlig beseitigt; dort ist auch Sühnung getan worden für unsere Sünden, und das Leben, das ewige Leben in einem gestorbenen und auferstandenen Christus ist nun das Teil jedes Glaubenden. Johannes erwähnt hier die Tatsache der Auferstehung zwar nicht; er redet von der wirksamen Kraft, in welcher der Christus gekommen ist, um das Werk der Reinigung und Sühnung zu erfüllen. Aber nachdem Christus durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt und zur Rechten Gottes erhöht worden ist, ist der Heilige Geist gekommen, um zu dem Zeugnis der beiden Zeugen, die aus der durchbohrten Seite des gestorbenen Christus hervorgekommen sind, Sein Zeugnis hinzuzufügen und uns Gläubigen zu sagen: „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in seinem Sohne“. Dieses Leben ist nicht im ersten Adam, sondern in dem Sohne Gottes, den wir nun besitzen. „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“

In Seiner Unterredung mit Nikodemus, in welcher Er die Notwendigkeit, von neuem geboren zu werden, hervorhob, sagte der Herr: „Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (Joh 3,5). Ach! sagt da jemand, ich bin verloren! Wenn ich von neuem geboren werden muss, dann ist ja meine ganze Existenz in Adam verurteilt. In der Tat, der Mensch, der, um uns seine Verderbtheit zu zeigen, in jeder Weise geprüft worden ist, hat sich als

unverbesserlich erwiesen; alle Bemühungen Gottes um ihn waren umsonst. Das auf den Menschen im Fleische angewandte Gesetz diente nur dazu, die Tatsache an den Tag zu bringen, dass die Gesinnung des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, dass sie dem Gesetz Gottes nicht untertan ist und es auch nicht vermag. Das ist das Endergebnis. Und nun? Wie kann ich dieses neue Leben, das ewige Leben empfangen? – Die große Frage der Sünde muss geregelt werden. Gott kann den Urteilspruch des Todes und des Gerichtes, den Er über das Geschlecht des ersten Adam ausgesprochen hat, nicht widerrufen, und um den Strom Seiner Gnade fließen zu lassen, muss die Sünde gesühnt, die göttliche Gerechtigkeit befriedigt werden. Um den neuen Menschen einzuführen, muss Gott mit dem alten Schluss machen.

Gelobt sei Sein Name! Seine große Liebe hat dies zustande gebracht. „Gleich wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muss der Sohn des Menschen erhöht werden“, und: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,14.16). Der Sohn Gottes ist also Mensch geworden, um dieses wunderbare Werk zu vollbringen. Es ist nun eine vollendete Tatsache. Die Sünde ist hinweg getan, gesühnt; der Mensch in Adam hat sein Ende gefunden, und wir, die Glaubenden, haben das ewige Leben. Durch den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus ist eine neue Schöpfung eingeführt.

Wir sind „aus Wasser und Geist geboren“. – Der Geist wendet das Wort auf die Seele an und teilt ihr das göttliche Leben, die göttliche Natur mit. Das Wort richtet in sittlicher Hinsicht alles, was vom alten Menschen ist; dessen eigentliches Gericht aber fand am Kreuze statt.

In Johannes 19,34 wollte der Mensch, der das Maß seiner Sünden dadurch zum Überfließen gebracht hatte, dass er den Sohn Gottes an das Fluchholz nagelte, sich in seinem Hass vergewissern, ob Er auch wirklich gestorben sei und ob die Welt nun vor Ihm Ruhe habe: „Einer der Kriegsknechte durchbohrte mit einem Speer seine Seite.“ Da kam aus der durchstochenen Seite des gestorbenen Christus Heil und Leben hervor – das Zeugnis von Seiten Gottes, dass das ewige Leben das Teil dessen ist, der an den Namen Jesu glaubt. Welche Antwort Gottes auf all die Sünde und auf all den Hass des Menschen!

Die menschliche Wissenschaft sagt, Blut und Wasser könnten unmöglich aus einem toten Leibe, der durchstochen wird, hervor fließen. Das zeigt wiederum, dass Gott und das Geheimnis der Fleischwerdung wie auch des Todes des Sohnes Gottes, weit über der Wissenschaft steht. Das geschah nicht für die Wissenschaft, sondern für den Glauben.

Verse 7–8

„Denn drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut, und die drei sind einstimmig.“ In der geschichtlichen Reihenfolge kommt der Heilige Geist zuletzt (Vers 6); hier aber, wo diese Heilstatsache auf die Seele angewandt wird, ist Er zuerst erwähnt.

Das Werk der Reinigung und Sühnung ist vollbracht und Gott hat es völlig anerkannt, indem Er Jesum auferweckte und zu Seiner Rechten erhob. Aber wenn nicht der Heilige Geist im Menschen Seine göttliche Wirksamkeit ausüben kann, bleibt das Werk des Kreuzes wirkungslos für ihn. Der Heilige Geist ist gekommen, um Sein Zeugnis zu dem des Wassers und des Blutes hinzuzufügen und – indem Er unsere Gewissen und unsere Herzen dem Lichte und der göttlichen Liebe erschließt – um dem Herzen des Glaubenden das Zeugnis Gottes in Kraft zu bestätigen.

„Und die drei sind einstimmig“. Es ist ein vollständiges, göttliches Zeugnis von einer unbedingten Gewissheit, das „aller Annahme wert“ ist, ein Zeugnis Gottes über Seinen Sohn, das vor dem Kreuze nie bestanden hat, noch je abgelegt werden konnte.

Verse 9–10

„Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen, das Zeugnis Gottes ist größer; denn dies ist das Zeugnis Gottes, welches er gezeugt hat über seinen Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst.“ Es handelt sich um die Person des Sohnes, um das, was der Sohn für das Herz des Vaters ist, und um das Werk des Sohnes in der Wertschätzung Gottes. Das ist der große Gegenstand des Evangeliums Gottes (Röm 1,1–4).

Unschätzbare Segnung, das zu besitzen, was dem dringenden Bedürfnis der Seele entspricht: Das Zeugnis Gottes, das ihr, wenn sie es annimmt, eine göttliche und unerschütterliche Gewissheit gibt! Denn, „wer an den Sohn glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst“, durch den Geist, der in ihm bleibt. Ich habe es mit Gott zu tun; darum bedarf ich Seines eigenen Zeugnisses über die Person und das Werk Seines Sohnes; ohne dieses Zeugnis hätte ich weder Gewissheit noch Ruhe; nun aber besitze ich es, und darum ist meine Seele für ewig in Ruhe.

Verse 11–12

„Und dies ist das Zeugnis: Dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“

Wir haben das ewige Leben, wenn wir es auch erst völlig genießen werden, wenn wir einst, in verherrlichten Leibern, Jesum in der himmlischen Herrlichkeit sehen. Wir besitzen es jetzt schon in dem Sohne, weil wir Ihn selbst haben, Gott ist es, der das sagt.

„Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ Konnte uns Gott noch reicher machen? Jesus, dem der Vater das Zeugnis gibt: „Dieser ist mein geliebter Sohn“, von Ihm kann der Gläubige sagen: Er ist mein Teil, und weil ich Ihn besitze, Ihn, den Sohn Gottes, besitze ich in Ihm: Leben, Gerechtigkeit und Frieden, ja, alles. Wer vermöchte die Reichtümer der Segnungen zu ermessen, die für uns aus dem Besitz des ewigen Lebens im Sohne Gottes hervorgehen? Darum sagte der Herr zu Petrus – der sich noch nicht darüber Rechenschaft geben konnte, was die Erkenntnis Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes für ihn einschloss – „glücklich bist du!“ Darin bestand sein eigenes Glück, wie auch das des schwächsten Gläubigen. Das „Erbe der Heiligen in dem Lichte“, zu dessen Anteil wir durch die Gnade des Vaters fähig gemacht sind, ist das Erbe Christi selbst. Wir sind versetzt worden in das Reich des Sohnes Seiner Liebe, den Mittelpunkt aller Segnung, damit wir Ihn genießen könnten und damit auch alles, was der Vater Ihm gegeben hat!

Vers 13

„Dies habe ich euch geschrieben, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“

Im Hinblick auf die falschen Lehrer, die den Glauben der Christen zu erschüttern und Zweifel in die Herzen zu säen suchten, schrieb ihnen der Apostel diese Dinge, damit sie mit einer vollen göttlichen Gewissheit wüssten, dass sie, die an den Namen des Sohnes Gottes glaubten, ewiges Leben hatten.

Wie viele Seelen gibt es doch, die aufrichtig glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist die aber, weil sie die volle Wirksamkeit des Werkes Christi noch nicht erfasst haben, über sich selbst niedergebeugt sind, verwirrt durch die Einflüsterungen des Feindes und im Zweifel hinsichtlich ihres Heils! Auf alle diese Zweifel gibt das Wort die klare Antwort: „Ihr habt das ewige Leben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.“

Da ist zum Beispiel eine Seele durch das Wort berührt und durch die Kraft des Geistes Gottes erweckt worden. Sogleich vollzieht sich in ihr ein Umschwung der Gedanken und Wünsche; neue Bedürfnisse entstehen in ihr. Sie wünscht aufrichtig, bekehrt zu werden. Das göttliche Licht ist in sie eingedrungen; aber nun ist die Seele beunruhigt und unglücklich; sie seufzt unter dem Gewicht ihrer Sünden; sie verurteilt sich selbst und sehnt sich nach Frieden, nach Befreiung. Dieses alles beweist, dass der Geist in einer solchen Seele Sein Werk begonnen hat; aber sie hat noch keinen Frieden, noch keine Gewissheit. Was ihr Frieden und volle Gewissheit gibt, ist der Glaube an das Blut Jesu, die Erkenntnis der Erlösung, die durch den Glauben an das Zeugnis erlangt wird, das Gott über Seinen Sohn und über die volle Genügsamkeit Seines vollbrachten Werkes gibt, Es handelt sich darum, Gott zu glauben, welcher uns sagt, dass Er Jesum unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt hat (Röm 4,25).

Johannes geht hier nicht in die Einzelheiten und auch nicht in die Erfahrungen der Seele hinein. Er bringt das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn vor uns hin, womit uns zugesichert wird, dass, wer an den Sohn Gottes glaubt, ewiges Leben hat. Darin ist alles enthalten. Das Wort Gottes enthält eine Kraft, die mit nichts verglichen werden kann. Welche Gnade, dass uns Gott nicht uns selbst und unseren Gedanken überlassen hat, dass Er uns auch nicht den Irrtümern und Verführungen des Feindes preisgibt, sondern uns Sein Wort der Wahrheit gegeben hat, das lebendig ist und auf immerdar bleibt, das uns allein eine vollkommene und göttliche Gewissheit zu geben vermag: „auf dass ihr wisset, dass ihr ... habt.“ Der Apostel sagt immer wieder: Wir wissen, ihr wisset. Das Wort setzt nicht voraus, dass jemand, der sich in der Stellung eines Christen befindet, Zweifel habe hinsichtlich seines Heils. Wie kannst du Gott gefallen, wenn du Ihn dadurch zum Lügner machst, dass du Sein Zeugnis nicht annimmst? Welche Beleidigung gegenüber Dem, der allein allen Vertrauens würdig ist und uns allen Grund dazu gegeben hat!

Nach Seinem Willen bitten (Verse 14–15)

„Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns hört. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, um was irgend wir bitten, so wissen wir, dass wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben.“ Wir besitzen das Vorrecht, unser Bitten und Flehen im völligen Vertrauen in Seine Liebe und Sein Interesse für uns vor Ihn hinzulegen und haben die feste Zuversicht, dass Er uns hört, wenn wir etwas nach Seinem Willen bitten. Seine Liebe wird uns nicht zu anderen Wünschen anregen, als nur zu solchen, die Ihm wohlgefällig sind und Seinen Namen verherrlichen. Unser Herr sagt: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben) so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen“ (Joh 15,7). Bleiben wir in Jesu, so

werden auch Seine Worte in uns bleiben und uns in allen Wünschen leiten. Wir werden dann nur den Willen des Herrn und die Verherrlichung Seines Namens suchen und werden als wahre Jünger Jesu nichts anderes wünschen, als was dem Vater gefällt. Dann erfüllt sich die Verheißung: „So werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ Wenn wir wissen, dass Er Sein Ohr zu unseren Bitten neigt, so „wissen wir, dass wir die Bitten *haben*, die wir von ihm erbeten haben“. Wir können mit der vollen Gewissheit bitten, dass Er uns erhören wird.

Jakobus sagt von gewissen Personen: „Ihr bittet und empfanget nichts“ (Kap. 4,3). Nicht die Ehre Gottes war der Zweck ihrer Bitten, sondern die Befriedigung ihrer Lüste.

Viele Dinge können unsere Herzen beschäftigen, viele Gegenstände der Sorge und Furcht sie beunruhigen und viele Wünsche sich darin bilden. Wenn wir nun aber in Bezug auf die Wege Gottes mit uns keine klare Erkenntnis Seines Willens haben, was müssen wir dann tun? – Trotzdem Ihm alles übergeben! „Seid um nichts besorgt“, ruft uns das Wort zu, „sondern in *allem* lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung euere Anliegen vor Gott kund werden.“ Er weiß viel besser als wir, was für uns und andere gut ist. Mögen die Dinge, die wir erbitten, Seinen Absichten entsprechen oder nicht – wir wissen es oft nicht – lasst uns gleichwohl die Bitten vor Ihn legen! In diesem Zusammenhang wird uns allerdings nicht gesagt, dass Er uns erhören wird, wohl aber, dass „der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, unsere Herzen und unseren Sinn bewahren wird in Christo Jesu“ (Phil 4,6.7). Könnte es für Seine Allmacht eine Schwierigkeit geben? Etwas, das den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt, zu trüben vermöchte? Wenn wir unsere Bitten vor Ihn hingelegt und alles Seinen Händen übergeben haben, dann wird Sein Friede um unsere Herzen herum eine Wache sein, um sie in der Glückseligkeit zu bewahren, die in Christo Jesu ist. Wir wissen, dass Er uns liebt, dass Er bessere Gedanken für uns hat, als wir selbst sie zu bilden vermögen, dass Er sich um unsere Glückseligkeit kümmert, viel mehr als wir selbst, und sind gewiss, dass Er für uns alles zum guten Ende hinausführen wird.

Wann immer wir aber über Seinen Willen im Klaren sind, wenn es um Seine Ehre, um Seine Sache geht, so können wir Ihm unsere Bitten mit der Gewissheit vorbringen, dass Er uns hört. Er wird uns vielleicht auf Seine Antwort lange warten lassen und unsere Geduld auf die Probe stellen, aber wir wissen doch, „dass er uns hört“ und dass wir die Bitten oder Dinge haben, die wir von ihm erbat. „Frühe werde ich mein Anliegen dir vorstellen und harren“ (Ps 5,3). Er ermuntert uns gewiss nicht umsonst dazu.

Sünde zum Tode (Verse 16–17)

„Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so wird er bitten, und er wird ihm das Leben geben, denen, die nicht zum Tode sündigen. Es gibt Sünde zum Tode; nicht für diese sage ich, dass er bitten solle. Jede Ungerechtigkeit ist Sünde; und es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist.“ Hier handelt es sich um jemanden, der wegen dieser oder jener Sünde unter der Züchtigung des Herrn ist. Man kann für ihn bitten, dass Gott ihn demütige, ihn zur Busse führe und ihn wiederherstelle. Der Herr wird die Heiligen in dieser Beziehung leiten und erhören; Gott wird ihm das Leben geben, d. h. ihn nicht von der Erde hinweg nehmen.

„Sünde zum Tode“ kann irgendeine Sünde sein, jedoch unter so schwerwiegenden Umständen begangen, dass sie den Abscheu der Heiligen und das unmittelbare Gericht des Herrn hervorrufft.

Das war z. B. der Fall von Ananias und Sapphira. Heuchelei und Lüge sind ernste Sünden; hier aber wurden sie in Umständen begangen, die ihre Schwere derart erhöhten, dass, anstatt bei den Brüdern Fürbitte hervorzurufen, sie nur Unwillen weckten. Es war „eine Sünde zum Tode“. – Man kann auch den Fall jener Korinther hier anführen, die „entschlafen sind“, und so vom Schauplatz dieser Welt hinweg genommen wurden, indem Gott sie „richtete“. Sie hatten das Abendmahl des Herrn verunehrt, indem sie „den Leib nicht unterschieden“ (1. Kor 11,27–32). Sie hätten sich demütigen und Selbstgericht ausüben sollen, um erst dann dem Tische des Herrn zu nahen; aber sie vernachlässigten dieses Selbstgericht, waren gegenüber der Ehre des Herrn und Seines Tisches gleichgültig; sie aßen unwürdiglich und verachteten auf diese Weise das Gedächtnismahl Seines Todes. Sie begingen damit eine Sünde zum Tode, wofür die Fürbitte fehl am Platze gewesen wäre, die gegenüber einem Bruder, „der von einem Fehltritt übereilt wird“, getan werden soll. Man konnte diese Schuldigen nur den Händen des Herrn übergeben. Wie ernst ist ein solcher Fall!

Gott möge uns in Seinem Lichte bewahren, um unser Herz und Gewissen wach zu halten, denn wenn wir nicht wachen, wird sich das Fleisch in uns zeigen und die Oberhand gewinnen, wenn wir es nicht richten. Dann ist der Geist betrübt und am Wirken gehindert; das Leben wird schwach, das geistliche Unterscheidungsvermögen geht verloren, das Gewissen stumpft ab und verhärtet sich und man kann sogar dahin kommen, so tief zu fallen, wie die Kinder dieser Welt, und sich dadurch seitens des Herrn ein Gericht zum Tode zuziehen. „Aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf dass wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1. Kor 11,31.32).

Der Gottgeborene bewahrt sich (Vers 18)

„Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“

In Kapitel 3,9 lasen wir: „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde.“ Das wird vom neuen Menschen gesagt, „der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24). Der aus Gott Geborene bewahrt sich daher; der Böse findet in ihm – in seiner göttlichen Natur – durchaus keinen Anknüpfungspunkt: „er tastet ihn nicht an“. Wir haben also durch den Geist zu wandeln, in der Kraft dieser neuen Natur. Wir wissen, dass die alte Natur noch in uns ist, aber die neue Natur hat nichts Gemeinsames mit der alten Natur. Sie ist göttlich, vollkommen rein und heilig, ihr Streben kann nicht anders als mit der Heiligkeit Gottes übereinstimmen. Vergessen wir nicht: Wenn wir aus Gott geboren sind, so wohnt Sein heiliger Geist in uns, damit wir wachsam seien, sorgfältig und fleißig bestrebt, in dieser Welt Seine Gedanken und Sein Wesen zu offenbaren.

Vers 19

„Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen.“

Welch ein absoluter Gegensatz! Erinnern wir uns stets daran! Mit diesem Satz ist die Stellung des Gläubigen gegenüber der Welt klar umschrieben und festgelegt. Lasst uns im Bewusstsein dieser Tatsache wandeln, also in einer wahren Trennung von der Welt, indem wir uns ständig vor Augen halten: „Du bist aus Gott und die ganze Welt liegt in dem Bösen.“

Vers 20–21

„Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat, auf dass wir den Wahrhaftigen kennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. – Kinder, hütet euch vor den Götzen!“

Wie kostbar, dies zu wissen! Er ist gekommen und hat uns das geschenkt, was wir nicht besaßen und als Kinder Adams nicht haben konnten – ein Verständnis, um den Wahrhaftigen zu kennen. Wir sind aus Ihm geboren, sind Teilhaber Seiner göttlichen Natur; wir besitzen Seinen Geist, unsere Gesinnung ist erneuert, wir haben ein Verständnis empfangen, um Ihn zu erkennen. Alles in der Welt ist Lüge und Illusion: Satan ist der Lügner und der Vater der Lüge, und unsere eigenen Herzen sind trügerisch, – aber wir kennen den Wahrhaftigen. Er ist „das wahrhaftige Licht“, das „wahrhaftige Brot vom Himmel“, der „wahre Weinstock“; Er ist „die Wahrheit“ (Joh 1,9; 6,32; 15,1; 14,6), und „wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Es ist auffallend zu sehen, wie der Heilige Geist, der gekommen ist, um Christum zu verherrlichen, in dieser Epistel das eine Mal von Gott und dann wieder von Jesu spricht, ohne einen Unterschied zu machen (siehe z. B. Kap. 3.1 und 2).

Johannes hat uns die Person des Sohnes Gottes vorgestellt, Den, welcher der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, und Licht und Liebe ist. Er allein hat ein Recht auf unsere Huldigung, auf alle unsere Zuneigungen, auf unseren völligen Gehorsam. Dass sich doch nichts zwischen unsere Herzen und Ihn stellen möchte! Alles, was irgend sich dazwischen schieben will, ist ein Götze.

Lasst uns mit ganzem Herzen Ihm anhangen, um Ihn zu lieben, Ihm zu folgen, Ihm zu dienen und Ihn anzubeten!

2. Johannes

Im ersten Brief des Johannes fanden wir die Lehre von der Person Christi. Er wurde im Blick auf die Irrtümer geschrieben, die damals schon – wie auch heute – im Umlauf waren. Er begegnet den Angriffen des Feindes auf die Wahrheit, dass Jesus Christus Gott und Mensch war, in einer Person. In diesem zweiten Brief nun wird uns gezeigt, wie sich der einzelne Gläubige den Werkzeugen des Feindes, den Verführern gegenüber verhalten soll.

An wen richtet sich dieser zweite Brief? (Verse 1–2)

„Der Älteste der auserwählten Frau und ihren Kindern, die ich liebe in der Wahrheit; und nicht ich allein, sondern auch alle, welche die Wahrheit erkannt haben, um der Wahrheit willen, die in uns bleibt und mit uns sein wird in Ewigkeit.“

Dieser trotz seiner Kürze so wichtige Brief ist nicht an eine Versammlung und nicht an einen Diener Gottes gerichtet, der eine besondere Verantwortung trug, sondern an eine Frau und ihre Kinder. Offensichtlich wollte der Geist Gottes dadurch anzeigen, dass die darin enthaltenen Empfehlungen und Ermahnungen einem jeden von uns persönlich gelten. Nicht nur jeder Bruder, sondern auch jede Schwester, die ja mehr einen Platz im Hause und in der Verborgenheit einnimmt, ist verantwortlich, die Wahrheit in Liebe festzuhalten und sich durch niemanden davon abziehen zu lassen.

Johannes, der letzte der Apostel, berufen über die Kirche zu wachen, in einer Zeit, wo schon viele Antichristen geworden waren, nennt sich hier nur „der Älteste“. Als erstes erinnert er die Empfängerin des Briefes an ihre Auserwählung. In jenen Tagen, wo es in der bekennenden Christenheit schon Verführer gab, sollte sie dies nicht vergessen. Sie war in Christo durch und für Gott auserwählt; Er hatte sie aus ihren natürlichen Verbindungen zur Umwelt herausgenommen und sie in neue, göttliche Beziehungen versetzt. Wie gut ist es, sich allezeit dieses souveränen Aktes der Gnade Gottes bewusst zu sein!

Der Apostel schließt auch die Kinder dieser Schwester in seine Anrede ein. Auch sie sollen ja in die Wahrheit eingeführt werden und darin bleiben. Dächten doch auch wir allezeit daran, wie unser Verhalten gegenüber Christo, gegenüber der christlichen Wahrheit und ihren Widersachern alle beeinflusst, die in unserem Hause sind!

Wahrheit, Liebe und Gehorsam

Diese drei Dinge: Wahrheit, Liebe und Gehorsam (in den Geboten wandeln) werden in diesem kurzen Briefe auffallend oft genannt. Sie sind eng miteinander verbunden und können nicht voneinander getrennt werden, ohne ihren Charakter zu verlieren. Eines kommt aus dem anderen hervor; und sie sind voneinander abhängig.

Vor allem wird auf die Wahrheit hingewiesen. Sie ist durch Jesum Christum geworden (Joh 1,17) und die Grundlage des Christentums: Gott geoffenbart als Vater – im Sohne, durch den Geist und durch das Wort. Die Wahrheit ist nicht nur eine Lehre; es geht bei ihr um Lebendiges: Um einen lebendigen Christus; – um den Heiligen Geist als Kraft des Lebens; – um das lebendige Wort, den vollkommenen Ausdruck dessen, was Gott ist, um den Ausdruck Seiner Gedanken, Seiner Ratschlüsse und Seines Willens.

Es wird nicht gesagt, Gott sei die Wahrheit; Er kann nicht der Vertreter oder die Darstellung eines anderen sein. Aber *Christus* ist die Wahrheit (Johannes 14,6), indem Er uns Gott so dargestellt hat, wie Er ist, in allen Seinen Vollkommenheiten. Der *Heilige Geist* ist der Geist der Wahrheit (Johannes 16,13), weil Er der Seele Christum offenbart, durch das Wort. Auch das Wort ist die Wahrheit (Joh 17,17). Wir besitzen also, was ewiglich bleibt und nicht vergehen kann: Christum, den Heiligen Geist und das Wort, die Wahrheit, „die in uns bleibt und mit uns sein wird in Ewigkeit“. Diese göttlichen Hilfsquellen inmitten des Verfalls und der Verwirrung in der Christenheit sind für den Glauben eine so mächtige Ermunterung!

Wie lieblich ist die Gemeinschaft des Geistes zwischen dem „Ältesten“ und dieser Schwester und ihren Kindern! Sie besteht zwischen denen, die die Wahrheit kennen und darin wandeln. Die Liebe aus Gott entspricht der Wahrheit; denn „sie freut sich mit der Wahrheit“ (1. Kor 13,6) und nicht mit Lehren, die die Wahrheit leugnen.

Vers 3

„Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe.“

Das ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine positive Zusicherung an diese auserwählte Frau und ihre Kinder. Die Gunst Gottes begleitet den Treuen, der auf Seinen Wegen vorangeht.

Weshalb hier dieser ungewöhnliche Ausdruck: „Der Sohn des Vaters“? Er ist eine Antwort auf die Leugnung Seiner Herrlichkeit durch den Feind. Der Geist Gottes lässt vor den Blicken des Widersachers das leuchtende Banner wehen, um diese christliche Familie, die zur Treue aufgerufen wird, zu stärken.

Vers 4

„Ich freute mich sehr, dass ich einige von deinen Kindern in der Wahrheit wandelnd gefunden habe, wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben.“

Johannes macht hier eine Einschränkung. Eines oder mehrere ihrer Kinder haben Jesum vielleicht noch nicht als ihren Herrn und Heiland bekannt oder waren unter den Einfluss der Verführer geraten. – Es geht nicht nur darum, die Wahrheit zu erkennen, sondern auch darin zu „wandeln“, oder, wie in Johannes 3,21 gesagt ist, die Wahrheit zu „tun“. Das *Herz* muss daran beteiligt und ihre Autorität im *Gewissen* anerkannt sein. Darauf kommt es an.

Da handelt es sich nicht um ein gesetzliches Gebot, das sich an den natürlichen Menschen richtete, sondern um „ein Gebot von dem Vater“, aus Welchem wir geboren sind und aus Welchem wir Leben

haben. Im Geiste wandelnd, in Seiner Kraft, ist es uns eine Freude, nach Seinem Willen zu forschen und nach Seinen Geboten zu leben. Gerade im Johannes-Evangelium, wo das Gesetz völlig dahinten gelassen wird, ist so oft von Geboten die Rede. Der Sohn Gottes leuchtet nirgendwo so sehr hervor wie dort, und gerade Er liebte es, von den Geboten des Vaters für Ihn und für uns zu reden, weil Er so völlig die Stellung eines Menschen in Gehorsam und Abhängigkeit eingenommen hat.

Verse 5–6

„Und nun bitte ich dich, Frau, nicht als ob ich ein neues Gebot dir schriebe, sondern das, welches wir von Anfang gehabt haben: dass wir einander lieben sollen. Und dies ist die Liebe, dass wir nach seinen Geboten wandeln. Dies ist das Gebot, wie ihr von Anfang gehört habt, dass ihr darin wandeln sollt.“ Der Apostel beharrt auf dem Gebot, das wir „gehabt“ und „von Anfang an gehört haben“. Er fasst es in die Worte zusammen: „dass wir einander lieben sollen“. Die Liebe aus Gott kommt zu ihrem reinen Ausdruck, wenn wir „nach seinen Geboten wandeln“. Wahrheit und Gehorsam sind die Bahn der wahren Liebe und zugleich ihr Schutz. In Christo sehen wir dies so wunderbar dargestellt. In Ihm ist die *Liebe* in die Welt gekommen. Aber Er war auch die *Wahrheit*, indem Er alles Offenbare und an den richtigen Platz stellte. Und zudem war Er auch der *gehorsame Mensch*, dessen Liebe zum Vater sich in allen Dingen durch Gehorsam zeigte. Er war gekommen, um den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte.

Auch der Christ ist zu einem solchen Wandel berufen. Christum gehorchen, mit der Wahrheit im Herzen, im Genuss der Liebe als der Quelle von allem: Das ist „Christus“.

Das Fleisch kann sich einen gewissen Schein geben und eine große Liebe zur Schau stellen; aber da ist weder Wahrheit noch Gehorsam dabei; es vermag nicht „Christum“ darzustellen. Halten wir fest, was uns schon im ersten Brief gesagt worden ist: „Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ (1. Joh 5,2).

Unser Verhalten gegenüber Irrlehrern (Verse 7–11)

„Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht Jesum Christum im Fleische kommend bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist.“ (Vers 7)

Johannes kommt immer wieder auf das zurück, was „wir von Anfang gehabt haben“ (Vers 6), weil in seinen Tagen schon „viele Verführer in die Welt ausgegangen“ waren. Diese hatten sich einst zur Versammlung gezählt, aber, getäuscht durch Satan, verließen sie sie, um die Wahrheit bezüglich der Person Christi zu leugnen. Sie trugen nun den schrecklichen Charakter von Verführern und Antichristen. Im Brief des Judas rührte das Böse von denen her, die sich „neben eingeschlichen“ hatten. Die Briefe des Johannes dagegen haben auf einen späteren Tag Bezug, auf „die letzte Stunde“, wo diese Männer „ausgingen“, um als offene Widersacher der Wahrheit zu widerstehen. Einer, der sich, ohne Erlöst zu sein, der Versammlung Gottes anschließt und für eine Weile seinen Platz als Christ in ihr einnimmt, geht um vieles schlechter hinaus, als er hereingekommen ist. Er hasst jetzt sowohl die Wahrheit als auch die, welche sie festhalten. Er betrachtet es nun als seine Aufgabe, die Gläubigen zu verführen, die Wahrheit zu verdrehen und Christum zu leugnen.

Schon im ersten Brief, Kapitel 2,18–27 und 4,2–6, sind uns diese Verführer vorgestellt worden. Sie leugnen nicht unbedingt die historische Tatsache Seiner Geburt, aber sie bekennen nicht, wie die, welche Leben aus Gott und die Salbung des Geistes haben, dass die Person Christi im Fleische, als „Gott geoffenbart im Fleische“ gekommen ist. Es geht um das Bekenntnis der Wahrheit, dass in Ihm Göttlichkeit und Menschheit vereinigt sind. Diese Tatsache ist die Grundlage des Christentums, ohne welche die Erlösung unmöglich ist.

Vers 8

„Sehet auf euch selbst, auf dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“

Diese Schwester und ihre Kinder – wie natürlich auch wir alle (vgl. 1. Joh 2,28) – sollten auf sich selbst acht haben, damit ihre Gedanken nicht von der Einfalt gegen Christum abgelenkt würden und sie nicht in Berührung kämen mit denen, die die Lehre des Christus verwerfen.

Wären diese Seelen von der Wahrheit abgekommen, so hätte der Apostel die Frucht seiner Arbeit verloren. Offenbar hatte er ihnen in besonderer Weise gedient. Aber er kommt ihnen hier zu Hilfe und appelliert dabei an ihre Liebe zu ihm: Wenn sie an der Wahrheit festhielten, so würde er am Tage Christi vollen Lohn empfangen.

Vers 9

„Jeder, der weitergeht und nicht bleibt in der Lehre des Christus, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, dieser hat sowohl den Vater als auch den Sohn.“ Jeder, der weitergeht, das heißt die Grenzlinie der uns gegebenen Offenbarungen überschreitet, die uns „von Anfang an“ gegeben worden sind, indem er behauptet etwas Neues zu bringen, – jeder, der eine Lehre verkündigt, welche die Wahrheit bezüglich der Person Christi antastet, *hat Gott nicht*. Eine Weiterentwicklung der uns im Worte geoffenbarten Wahrheit Christi führt von Gott weg, zur Lüge hin. Wer aber in der Lehre bleibt und alles abweist, was von ihr wegführt, hat sowohl den Vater als auch den Sohn (vgl. auch 1. Joh 2,23.24).

Verse 10–11

„Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüsst ihn nicht. Denn wer ihn grüsst, nimmt teil an seinen bösen Werken.“ Diese unmissverständliche Anweisung des Wortes, die sich hier an eine Schwester und ihre Kinder richtet, bedarf keiner Erklärung, sondern nur einer treuen Befolgung, auch in unseren Tagen, wo so viele Verführer umhergehen und Hörer suchen.

Jeder Umgang mit solchen Werkzeugen der Finsternis, jede Bezeugung der Liebe oder Freundschaft ihnen gegenüber, und wäre es nur ein Gruß, durch den man eine gewisse Gemeinschaft bezeugt, bedeutet Teilnahme an seinen bösen Werken, selbst wenn man dabei vorgibt, seine böse Lehre zu verwerfen. Wer mit solchen Irrlehrern Gemeinschaft pflegt, muss gemieden werden, wie dieser selbst. Es geht um die Frage der Treue gegenüber dem Herrn selbst; Kompromisse sind Verrat an Ihm.

Verse 12–13

„Da ich euch vieles zu schreiben habe, wollte ich es nicht mit Papier und Tinte tun, sondern ich hoffe, zu euch zu kommen und mündlich mit euch zu reden, auf dass unsere Freude völlig sei. Es grüssen dich die Kinder deiner auserwählten Schwester.“ Dieser Gruß zeugt von einer Liebe, wie sie unter den Gläubigen herrschen sollte. Der Apostel erwartete, dass diese Schwester mit ihren gläubigen Kindern die Anweisungen dieses Briefes befolgten. Er hoffte, sie besuchen zu können und setzte voraus, dass sie sich dann ungehindert über die Wahrheit von der Person Christi unterreden und die sich daraus ergebende „völlige Freude“ miteinander genießen könnten.

Nachdem Christus in die Welt gekommen ist, können sich die Gläubigen nun um diesen Mittelpunkt versammeln und sich so in der Gegenwart des Gottes der Gnade aufhalten. Gelingt es dem Feinde, sie im Festhalten an dieser Wahrheit wankend zu machen, so bleibt ihnen keine andere Hilfsquelle mehr übrig. Satan sucht sein böses Ziel durch Verfolgung oder durch List zu erreichen. Aber wenn sich die Seele in persönlichem Glauben und Gehorsam an Christo und Seine Wahrheit hält, wird sie zu ihrem eigenen Frieden und Segen allen seinen Anläufen standhalten.

3. Johannes

Dieser dritte Brief ist eine notwendige Ergänzung zum zweiten Brief, worin uns gezeigt wurde, dass der Gläubige die Verführer, die von der Wahrheit, wie sie in dem Herrn Jesus ist, abgewichen sind, nicht aufnehmen und keinerlei Umgang mit ihnen haben sollen. Hier nun werden wir durch das Beispiel eines treuen Bruders ermuntert, den Brüdern, die die Wahrheit verkündigen, in praktischer Liebe zu begegnen.

Aus dem Herzen, das an der Wahrheit festhält, kommt die rechte Liebe hervor

Verse 1–2

„Der Älteste dem geliebten Gajus, den ich liebe in der Wahrheit. Geliebter, ich wünsche, dass es dir in allem wohlgehe und du gesund seiest, gleichwie es deiner Seele wohlgeht.“

Der „Älteste“ hat für den „geliebten“ Gajus einen persönlichen Gruß. Die Liebe aus Gott interessiert sich für das äußere und innere Wohl des einzelnen Kindes Gottes. Der Apostel freute sich nicht nur, dass es der Seele dieses Bruders wohlging, sondern wünschte auch, dass er körperlich gesund sei. Ein kranker Leib ist eine Plage für die Seele. Gott aber plagt die Menschenkinder „nicht von Herzen“. Unendliche Güte und Liebe ist für sie darin, besonders für die Seinen. Wenn Er uns Krankheit sendet, so ist es um Seiner Verherrlichung willen (Joh 11,4), oder weil sie für den Kranken oder die Seinen „zum Guten“ mitwirken soll (Röm 8,28); vielleicht aber ist sie eine Züchtigung des Vaters zu unserer Heiligung (Heb 12,4–11). Wie dankbar sind wir für einen gesunden Leib, damit wir dessen Glieder als „Werkzeuge der Gerechtigkeit“ im Dienste des Herrn gebrauchen können!

Vers 3

„Denn ich freute mich sehr als Brüder kamen und Zeugnis gaben von deinem Festhalten an der Wahrheit, gleichwie du in der Wahrheit wandelst.“

Woraus schloss der Apostel, dass es Gajus' Seele wohlging? Weil er an der Wahrheit „festhielt“ und in der Wahrheit „wandelte“. Er verharrte nicht nur in der *Lehre* der Apostel, die Christum zum Mittelpunkt hat, sondern lebte auch darin, indem er mit Christo selbst wandelte, der die Wahrheit ist. Das ist von großer praktischer Bedeutung. Es geht nicht nur um eine Summe von Wahrheiten, sondern um Gemeinschaft mit Seiner Person. Wir haben die Wahrheit erst, wenn wir Christum im Herzen haben; sie ist in Ihm, nicht in uns. Dann beurteilen wir alles nach Seinen Gefühlen und Seinen

Gedanken und werden auf unserem Pfade nicht durch fleischliche Gefühle oder irrige Gedanken fehlgeleitet.

Vers 4

„Ich habe keine größere Freude als dies, dass ich höre, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“ Johannes hatte dieses Zeugnis über Gajus von Brüdern vernommen, die bei ihm gewesen waren, und nun freute er sich so sehr darüber, dass Gajus, der als Frucht seines Dienstes zu „seinen Kindern“ zählte, in der Wahrheit wandelte. Gajus hatte nicht nur gut angefangen, sondern war auch trotz entgegen gesetzten Strömungen weiterhin so vorangegangen.

Verse 5–6

„Geliebter, treulich tust du, was irgend du an den Brüdern, und zwar an Fremden, getan haben magst (die von deiner Liebe Zeugnis gegeben haben vor der Versammlung), und du wirst wohl tun, wenn du sie auf eine gotteswürdige Weise geleitest.“

Ist das Herz gerichtet und von Christo erfüllt, in der Wahrheit befestigt und bewahrt, so ist Gott frei, in ihm zu wirken. Seine Liebe kann sich dann durch ihn kundtun. Die Brüder konnten daher auch von seiner Liebe Zeugnis geben, und zwar „vor der Versammlung“, zum Ansporn für andere. Sie waren als Diener des Herrn an jenen Ort gekommen und für Gajus Fremde, nicht alte gute Freunde gewesen, denen viele Häuser offen stehen. Er jedoch handelte „treulich“, also nach den Unterweisungen des Wortes, das uns anleitet, die Brüder zu lieben und nach Gastfreundschaft zu trachten (Röm 12,13), besonders, wenn es Knechte des Herrn sind, die Er sendet (vgl. Vers 8 unseres Briefes und Mt 10,41).

Johannes freut sich über das Verhalten des Gajus und ermuntert ihn, weiterhin auf diese Weise Liebe zu betätigen, um so mehr als in jener Versammlung ein Mann war, der ganz anders handelte (vgl. Verse 9.10). „Du wirst wohl tun, wenn du sie auf eine gotteswürdige Weise geleitest“, sagt der Apostel. Die Brüder waren im Begriff, in Erfüllung ihres Dienstes weiterzureisen und Gajus durfte ihnen dabei behilflich sein, vielleicht indem er sie für die Reise ausrüstete (siehe Fußnote zu Titus 3,13). Alles soll auf gotteswürdige Weise geschehen, also in der Weise, wie Gott für Seine Knechte sorgen will, und wie es für ihren Dienst von Nutzen ist.

Was sind wir, Mitarbeiter der Wahrheit oder ein Hindernis für sie?

Vers 7

„Denn für den Namen sind sie ausgegangen und nehmen nichts von denen aus den Nationen.“

Diese Brüder nahmen nichts von den Ungläubigen unter den Nationen und waren darauf bedacht, ihnen das Evangelium frei und umsonst zu predigen. Wie hätten sie das Evangelium erniedrigt, und den Glauben an die Fürsorge des Herrn für Sein Werk verleugnet, wenn sie gegenüber der Welt Bettler geworden wären! Wie erfrischend, diese Hingabe und diese Sorge um das, was dem Herrn wohlgefällig ist! Diese Brüder waren für den Namen Christi ausgegangen. Nicht Menschen hatten sie ausgesandt. Der Herr teilt in der Versammlung Gottes durch den Heiligen Geist die Gaben aus, so

wie Er will. Wer eine Gabe empfangen hat ist verantwortlich, sie in dem ihm vom Herrn zugeteilten Dienst eifrig auszuüben (vgl. 1. Kor 12).

Die Versammlung, wie auch die einzelnen Gläubigen, sind nun ihrerseits verantwortlich, die vom Herrn zum Zwecke des Dienstes verliehenen Gaben anzuerkennen. Gajus hatte dies getan; er nahm die Brüder, die für den Namen ausgegangen waren, auf und umgab sie mit liebender Fürsorge.

Vers 8

„Wir nun sind schuldig, solche aufzunehmen, auf dass wir Mitarbeiter der Wahrheit werden.“

Da diese Brüder Diener der Wahrheit waren, indem sie sie verkündigten und ausbreiteten, wurden die, welche ihnen dabei behilflich waren und sie aufnahmen, zu „Mitarbeitern der Wahrheit“. Nicht alle haben die Gabe, das Wort öffentlich zu verkündigen, aber jeder hat die Möglichkeit durch Fürbitte oder durch allerlei Art von Hilfeleistungen mitzuarbeiten. „Wir nun sind schuldig, solche aufzunehmen“, sagt Johannes. Solche Worte des großen Apostels waren für diese bescheidenen Diener, die in einfachem Gehorsam gegenüber dem Herrn ausgegangen waren um das Wort zu predigen, zur großen Ermunterung. Damit sanktionierte er ihren Dienst.

Verse 9–10

„Ich schrieb etwas an die Versammlung, aber Diotrefes, der gern unter ihnen der erste sein will, nimmt uns nicht an. Deshalb, wenn ich komme, will ich seiner Werke gedenken, die er tut, indem er mit bösen Worten wider uns schwatzt; und sich hiermit nicht begnügend, nimmt er selbst die Brüder nicht an und wehrt auch denen, die es wollen, und stößt sie aus der Versammlung.“

Welch ein Gegensatz zwischen Gajus und Diotrefes! Gajus wandelte in der Wahrheit und in der Liebe; er war ein Mitarbeiter der Wahrheit, indem er die Brüder aufnahm. Diotrefes dagegen suchte sich selbst und wollte gern der Erste sein in der Versammlung. Er beherrschte sie. Um seine angemessene Stellung zu verteidigen, nahm er nicht einmal den Apostel, geschweige denn die bescheidenen Brüder an, die der Versammlung dienen wollten. Johannes schrieb etwas an die Versammlung, aber Diotrefes scheint den Brief zurückgehalten zu haben. (Aus dieser und aus anderen Andeutungen geht hervor, dass nicht alle Briefe der Apostel in der Bibel enthalten sind; aber Gott hat dafür Sorge getragen, dass alle inspirierten Schriften, die zur Belehrung und Auferbauung der Gläubigen erforderlich sind, darin aufgenommen wurden).

Das Wort sagt hier nicht, dass Diotrefes mit den Verführern und Antichristen gemeinsame Sache gemacht hätte; aber er schadete der Wahrheit dadurch, dass er weder den Apostel – gemeint ist vielleicht sein Brief – noch die Brüder annahm. Er schwatzte mit bösen Worten wider sie. Und nicht genug damit, er wehrte auch den Geschwistern, die die Brüder aufnehmen wollten, und stieß sie aus der Versammlung.

Vers 11

„Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute. Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.“

Der Apostel wollte bei seinem Kommen von seiner Autorität Gebrauch machen und „seiner Werke gedenken“. Aber jetzt schon ermahnte er Gajus, sich nicht vom bösen Tun des Diotrefes beeinflussen zu lassen; denn das Böse ist ansteckend. Johannes stellt den Grundsatz fest: „Wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen“, und es steht zu befürchten, dass er auf jenen Mann zutraf.

Vers 12

„Dem Demetrius wird Zeugnis gegeben von allen und von der Wahrheit selbst; aber auch wir geben Zeugnis, und du weißt, dass unser Zeugnis wahr ist.“

Der Brief sollte jedoch nicht mit diesen traurigen Feststellungen ausklingen. Wir lassen uns leicht niederdrücken durch die Betrachtung all des Bösen, das der Feind unter die Kinder Gottes gebracht hat. Da war ja auch noch ein Demetrius – wohl einer der Brüder, den Diotrefes nicht annehmen wollte – der ein gutes Zeugnis hatte von allen und von der Wahrheit selbst: Sein Dienst und sein Wandel waren mit ihr in Übereinstimmung. Auch der Apostel, auf dessen Urteil Gajus baute, gab ihm Zeugnis. – So weiß der Herr immer wieder treue Diener und Mitarbeiter der Wahrheit zu erwecken. Lasst uns dies im Glauben festhalten!

Verse 13–15

„Ich hätte dir vieles zu schreiben, aber ich will dir nicht mit Tinte und Feder schreiben, sondern ich hoffe, dich bald zu sehen, und wir wollen mündlich miteinander reden. Friede dir! Es grüssen dich die Freunde. Grüsse die Freunde mit Namen.“

Das Beispiel des Apostels zeigt uns hier, dass es in Tagen der Schwierigkeiten nicht ratsam ist, alles niederzuschreiben, was man zu sagen hat. Johannes hatte der Versammlung *etwas* geschrieben. Erst, wenn er mit Gajus mündlich reden konnte, wollte er ihm alles sagen, was er auf dem Herzen hatte.

Wie wunderbar, dass die Wahrheit in die Welt gekommen ist! Inmitten der Gedanken und Einbildungen der Menschen habe ich die Wahrheit Gottes selbst: „Die Gnade und die Wahrheit sind durch Jesum Christum geworden.“ Ich besitze, was mich mit Christo droben verbindet. Diese ganze Welt vergeht, und alle Pläne der Menschen werden zunichte. Wir aber haben das Wort unseres Gottes; und wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	6,32 48	13,8 12
1,1 5	8,25 8, 12	1. Korinther
3,6 16	9 29	1,30 36
2. Mose	11,4 54	2,10 30
3,14 14	12,31 34	2,12 17, 29
3. Mose	12,45 33	3,1 14
16 9	13 10	11,27 47
4. Mose	13,34 33	11,31.32 47
11,5.6 16	14,6 48, 50	12 56
Richter	14,9 33	13,6 50
17,6 40	14,20 33	15,5 10
21,25 40	14,21.23 40	2. Korinther
Psalm	15,1 48	3,18 14
5,3 46	15,7 45	5,10 36
133,2 18	15,9 36	5,18 34
Jesaja	15,11 6	6,14 31
66,2 30	15,12 25	Galater
Matthäus	15,18 25	2,20 40
10,41 55	15,26 28	6,14 41
21,38 34	16,13 50	Epheser
26,33 10	17,17 50	1,6 36
Lukas	17,23 36	1,13 17
24,27 28	19,15 34	4,24 47
Johannes	19,34 42 f.	5,2 32
1,1 5	21 10	Philipper
1,9 48	Apostelgeschichte	1,7.27.30 16
1,17 50	20,29.30 28	3,17 14
1,18 33	Römer	4,6.7 46
1,29 24	1,1 44	Kolosser
3,5 42	4,25 45	1,5.23 16
3,14.16 43	6,11 40	1,24.29 16
3,16 34	6,22 19	2,1 16
3,18 18	7,17.18 8	2,6 34
3,21 50	8,7 33	2,10 36
5,24 37	8,28 54	3,5 24
5,25.28 17	8,35.37 42	1. Thessalonicher
	12,13 55	3,12 13

2. Thessalonicher	10,17 35, 37	1. Johannes
1,10 36	11,13 19	1,4 6
2,4 28	12,1.2 41	2,23.24 52
2,9 17	12,4 54	2,28 52
Titus	1. Petrus	3,2 14
3,13 55	1,2 39	5,2 51
Hebräer	2 14	Judas
2,17 35	2. Petrus	21 19
5 13	1 19	Offenbarung
6,9 31	1,4 19	21,5 24
9,26 24	3,9 35	